

Ort:	Datum/Jahr:	Filmtitel:	Arbeitstitel:	Personen:
Namibia, im Nationalarchiv	2006	Kolonialmama	Hottentotten, Hereros und mein Opa	- Pastor P.J. Pauly - Peter Heller (Fragesteller)

15:22:46

Pastor Pauly: Kennen wir, Oppermann, aber Dietmann habt ihr noch nicht am Wickel gehabt, der alte Wilhelm Dietmann, der lebt ja nun schon lange nicht mehr, der hat eine Herero Frau auf Hamakari mit vielen Kindern und dann kam die Gänseschaukel in Walfis Bay an mit Mädchen und dann hat die Frau zu ihm gesagt, jetzt fährst du nach Walfis Bay und holst uns eine Misses hierher. Diese Kaffernwirtschaft, die muss jetzt aufhören. Die hat fließend deutsch gesprochen und da sind ein Haufen Kinder und so.

15:23:24

PH: Aber wieso Gänseschaukel?

Pastor Pauly: Gänseschaukeln, die brachten die gefallenen Mädchen vom Schlesischen Bahnhof, die Kolonialgesellschaft hat ja da nichts gekannt, aber die hatten natürlich den Vorteil, die waren fruchtbar, die haben alle nachher hier geweint, wie sie hier ankamen, da haben sie gesessen und geheult und da haben sie gesagt, ja, aber mein Kindchen habe ich doch, da sagt er, ja, warum hast du denn das nicht mitgebracht, ja das durften wir nicht, also diese Kolonialgesellschaft da war idiotisch, statt das sie die gleich, das ist doch das Statussymbol, eine Frau ohne Kind zählt doch überhaupt nichts. Das haben die gar nicht gewusst, die haben gesagt, nein, also die können raus fahren, aber Kinder sollen sie bei Oma lassen.

15:24:12

PH: Das heißt, es ging um den Import von weißem Frischfleisch oder was? Oder worum ging es, es gab doch hier genug schwarze Mädchen?

15:24:28

PP: Na ja, mit denen, da kamen sie ja dann mit den Ansiedlern in Konkurrenz. Die haben eine Frau gehabt und wenn die ein Kind kriegte, dann haben sie natürlich mit der Küchenmamsell geschlafen. Ist doch klar, ich meine tropisches Klima, Regenzeit.

15:24:51

PH: Und die, die wollten aber Weiße, es gab zu wenig Deutsche hier?

15:24:56

PP: Die wollten hier Deutsche, Deutschland machen, die idiotische Vorstellung war ja, das ist deutsches, nein, nicht idiotisch, sondern man hat sich überlegt, die überzähligen Bauernbengels usw., die kann man dort ansiedeln, das ist ein gesundes Land, da gibt es keine Tuberkulose. Das war das große Märchen und dann haben sie die hier heraus geschickt. Männlein und Weiblein und die, wie sagt man, es ist ja ganz kl., es ist ja gar nichts dagegen zu sagen, wenn man aus Deutschland kommt, dass man gerne deutsch spricht, aber man soll doch nicht Klein-Deutschland hier machen, man soll doch froh sein, dass es Groß-Afrika gibt, aber die wollten Klein-Deutschland machen, so bekloppt war die Kolonialgesellschaft.

Die Beamten in... haben... da gibt es einen, Duft hieß der, Regierungsrat in Windhoek, der hat gesagt, wir müssen die Landessprache lernen. Was haben diese Armelechter dann gesagt? Die sollen Deutsch lernen. Die waren zu blöde, um Herero zu lernen. Wenn sie nur auf den Duft gehört hätten und hätten Herero gelernt, wäre... das wäre die Lösung gewesen, aber nein, sie mussten Deutschland in Afrika.

15:26:45

PH: Jetzt geht es darum, dass die Akten, die hier vor Ihnen liegen, das sind ja praktisch die Originaldokumente, das sind Reiseanträge für Dienstmädchen, die kriegten nämlich Kohle vom Kaiser. Da wurde der Dampfer bezahlt, zweiter Klasse und dritter Klasse, das sind diese ganzen Anträge, was war denn das mit den Dienstmädchen, es gab doch genug Schwarze, warum musste man da Dienstmädchen holen?

15:27:12

PP: Weil die wollten deutsch, das sollte ja Siedlungsland werden, das war die Vorstellung, Wilhelm war ja auch bekloppt, ich meine Kaiser Wilhelm, der hat ja überhaupt nicht, im Hererokrieg ging es nicht nur um die Hereros, sondern da ging es darum, das ist Afrika und wir wollen keine Kolonial sein, das ist unser Land, ihr könnt hier gerne... die haben die Deutschen gerne gehabt, weil die haben die schönsten Mädels, haben sie mit ihnen schlafen lassen und das gab leckere kleine Kinder, das war überhaupt kein Problem. Das Problem war, dass sie aus Afrika Deutschland machen wollten.

Wenn Sie es umgekehrt gemacht hätten und gesagt hätten, wie die Finnen da oben, die Finnen da oben haben von den Ovambos gelernt, die Ovambos sind rein gekommen von Tansania in der Völkerwanderung und haben da die Heikums, also die Hottentotten oder wie man die nennt, Buschmänner, vorgefunden und dann haben die gesagt, dürfen wir hier

wohnen, ja herzlich gerne, ihr müsst nur an den Wasserstellen, da jagen wir, ja haben die gesagt. Dann hat der Ovambo-Häuptling sofort aus Dankbarkeit eine Frau aus einer angesehenen Familie übernommen, da kriegen sie diese hellhäutigen Ovambos her, die haben gewusst, wie man sich in Afrika benimmt.

Oder die Österreicher, die Habsburger, der Hausspruch von der Maria Theresia war „Andere Völker führen Kriege, Du glückliches Österreich heiratest“; so macht man das.

Die haben ja, die Hohenzollern waren bekloppt, die haben ja, die Habsburger haben verstanden, wenn man etwas hat, dann muss man durch Heirat das noch vergrößern.

15:29:28

PH: Aber wie haben denn die hier dann die Deutsche Kultur verbreitet, ich rede jetzt nicht so sehr von der Mission, sondern von den Sitten, also man muss ja anständig essen lernen mit Messer und Gabel, wissen Sie etwas darüber? Gab es da so einen Knigge?

15:29:45

Pauly: Ja, nein, da gab es sogar die, der Jonker Afrikan, das waren die Namas, die hierher kamen, Jonge Afrikaner war eigentlich der erste Kolonialist, der hat sich zum Oberhäuptling rauf gemacht und der Tjaumoaha?? hat seinen Sohn Maharero, den alten Maharero 1837 oder wann zur Erziehung dahin geschickt. Der Jonge Afrikaner hat den sofort das junge Kalb genannt, der hat gesagt, der ist ganz schön, der kann sich nur nicht benehmen.

Der andere, der Hendrik Witboi, der von Moses Witboi, von seinem Vater auch dahin, das war genau dasselbe, wie früher wurden die, die was werden wollten als Pagen zum Grafen geschickt, in der Grafschaft, ich denke da an, sagen wir mal Jelsch, an diese reichen Grafen da in Schlesien und in Österreich-Ungarn usw., da wurden dann von den Nachbarn, den jüngeren Adel, die etwas werden wollten, da wurden die Bengels dahin geschickt, damit sie erzogen werden, zu Hause können sie doch nichts lernen. Und genau dasselbe haben die auch gemacht und dann ist der Wilhelm, der älteste Sohn von dem Maharero, war tadellos, der hat sich da, der hat mit Messer und Gabel gegessen und hat sich besser benommen, wie mancher Missionar, aber der ist, wie Hendrik Witboi mal wieder, der Hammeldieb mal wieder die Ziegen und die Kühe klauen wollten in Omaruru in der Schlacht, da haben die Hereros den zwar geschlagen, aber der Wilhelm ist gefallen.

Und der Bruder, Samuel, der hatte eine Damara Frau, unter anderem, der hatte mehrere Frauen, der hat auch eine deutsche Frau gehabt, eine blonde, hatte Tjaumoaha nebenbei gesagt auch, das gehörte mit zum Handgepäck sozusagen, aber die hatten, die waren zum Teil absolut...

Nach Leu..., ein Schwede, Een, das ist bei Schumann in der wissenschaftlichen Gesellschaft das Buch, der beschreibt, wie dumm die Kolonialgesellschaft war und wie sich die Leute trotzdem miteinander kennen gelernt haben, weil sie sich mochten.

Die Hereros sind eigentlich, wenn man so will, die Preußen hier gewesen. Ein kleines Volk, kriegerisch. Die Vambos, die jungen Vambos sind aus Vamboland weggelaufen zu den Hereros und haben die Ochsentransporte nach Kapstadt oder nach Walfis Bay gemacht, da haben sie Ochsen in den Kongo geschickt in der Mitte vom 19ten Jahrhundert, 1842, 43.

15:33:12

PH: Pater Pauli, Sie haben gerade vorher etwas erwähnt, dass ein Häuptling eine weiße Frau hatte, das war also in der Kolonialzeit möglich, dass ein Schwarzer eine weiße Frau heiraten konnte?

15:33:27

PP: Natürlich. Bis 1870 war das alles kein Problem. 1870 kamen die Gesetze des Deutschen Reiches, dass die Leute standesamtlich heiraten sollten. Vorher haben sie traditionell geheiratet, das heißt, wenn sie ein Kind kriegte, wurde sie geheiratet. Das war so wie bei uns in, sind sie mal in Tirol gewesen, nicht, na ja dann, wenn da zu sehen gewesen war, da kommt etwas, jetzt musst du aber heiraten, aber erfreulich war das. Wenn da nichts kam, dann hat der gesagt, was willst du denn mit dieser, mit diesem, mit der dünnen Ziege, da kriegst du doch nie ein Kind.

15:34:21

PH: Und durch die Kolonialgesetze war es dann nicht mehr möglich?

15:34:25

PP: Da war, da hörte das auf, da wurden Standesämter eingerichtet, da mussten die alle fünf Jahre, wer länger als 5 Jahre außerhalb des Deutschen Reiches lebt, verliert seine Reichsangehörigkeit, da wäre ich erst mal 10 Jahre weggeblieben von so einem Idiotenhaufen. Aber die sind nach..., die waren ja alle begeistert, das war das Jahrhundert der Imperien, Imperialis..., wir sind zu spät gekommene Imperialisten. Der deutsche Fehler ist ja immer, alles muss 100% sein, perfekt.

15:35:05

PH: Es gibt etwas ganz hundertprozentiges, vier Stunden von hier entfernt an der Küste, an der Küste liegt so ein Ostseebad, das ist so etwas hundertprozentiges, Deutschland in Afrika, erzählen Sie mal?

15:35:20

PP: Swakopmund, Lüderitzbucht, ja. Nein, und diese, diese Art Perfektionismus, die ist unser Verderben und unsere Unbeliebtheit. Ruhig

mal etwas verkehrt machen. es gibt ein Ovambo Sprichwort, das heißt, wenn du etwas verkehrt gemacht hast von einem, dann musst du so lange mit dem reden, bis der überzeugt ist, er hat den Fehler gemacht. Das ist richtig und das machen die auch und wenn man ihm dann aber kommt und sagt, wenn man die Sprache kann und sagt, ja, aber du hast doch das und das gemacht, dann wird der nicht böse, wie der Herero, der Ovambo, sondern dann kuckt der ihn an und sagt, hast du das gemerkt? Das ist genau wie die Bauern im.., kennen Sie den Bayerischen Wald? Fahren Sie mal in den Bayerischen Wald, wenn sie unten beim Innerbichler oder was weiß ich, wenn sie bei dem rein gehen und sie kommen zum Nachbarn und sie sagen wir waren bei dem, ja, wenn sie von dem kommen, dann können sein erst mal draußen sitzen bleiben. Dann kommen sie gar nicht erst ins Haus rein, genau so sind die auch, da ist kein Unterschied.

Wenn die immer so tun, als wenn Afrika etwas anderes ist. Nur das Pigment ist anders, die Mentalität ist menschlich, verständlich, bloß die Sprache ist eben, die sind ja zu faul. Die sprechen deutsch und die Deutschen erwarten das von denen.

Wenn ich nach München komme und ich sage Guten Tag meine Herren, dann bin ich doch ein Vollidiot. Und nach Wien noch schlimmer.

15:37:19

PH: Mit wem sind Sie verheiratet gewesen?

15:37:21

PP: Ich bin im, ich habe immer noch eine Frau aus erster Ehe, da habe ich fünf Kinder, mehr kamen da nicht. Vier Töchter, einen Sohn, hier geboren, aber der Vater war eben, die Mutter war gestorben, wie der Sohn geboren war und der Sohn war im Auto verunglückt und der Vater war seit der Zeit, wusste nicht was er wollte, armer Kolonialdeutscher.

Aber als er gestorben war, habe ich gemerkt, dass er viel hinterlassen hat, alles aufgeteilt, jeder hat etwas gekriegt.

Mein Sohn sitzt jetzt auf der Farm, der hat die Farm noch günstig gekauft, das ist ja sein Großvater, aber ich konnte mit dem nicht klarkommen. Der hat auch, wie die Frau am Kindbett gestorben ist, hat er eine Haushälterin nach der anderen gehabt, bis ihm das zu teuer wurde, da hat er aus, da hat er aus Ostpreußen eine gehabt, da hat er gesagt, weißt du Paula, wir heiraten, das ist besser als mit hier Monatsgehalt und so. Und die war gut. Da kam der Krieg, da wurde er eingesperrt und die Farm hat floriert, die ganze Zeit, wie sie die Farm geführt hat, die waren beide gleich alt.

15:38:58

PH: Und Sie sind heute wie alt?

15:39:00

PP: Ich bin jetzt erst 90, ich werde jetzt 91.

15:29:04

PH: Und sie sind verheiratet jetzt?

15:39:05

PP: Nein, verwitwet. Ich bin verheiratet mit einer Farmerstochter, meine, aus der Ehe habe ich Kinder, mit einer hiesigen. Geschieden, weil der Vater wollte, dass sie einen vernünftigen Menschen heiratet. Kann ich ihm ja nicht übel nehmen, der war ja auch traurig, dass Hitler den Krieg verloren hat. Ich nicht, ich war wieder glücklich.

Und dann habe ich einer Pastorentochter geholfen, ihr das erste, die erste Frau, die hier in Südafrika ein theologisches Studium gemacht hat, Alttestament und ich hatte die Unterlagen dazu. Na ja, und dann haben wir uns so lange, der hatte schwer Krebs, aber dann haben wir geheiratet, weil da die Leute immer redeten.

Wir sind durch den Klatsch, es gibt nichts schöneres, wie Klatsch. Die haben immer gesagt, der alte Bastard, der sitzt da immer bei dem jungen Mädchen und dann haben wir uns mal unterhalten über den Klatsch und da sagt sie, ja doch, die Frau vom Leiter der Deutschen Kirche war gerade hier, die Eiserne Charlotte und hat gesagt, ich soll heiraten und nicht mit so einem alten Pastor rum machen und da habe ich gesagt, ich mache nicht mit einem alten Pastor rum, ich heirate nicht, aber wenn ich mal heirate, dann muss der mindestens so sein, wie den, den sie einen alten Pastor nennen.

Da haben wir uns zum ersten Mal unterhalten und da hat sie gesagt, ich habe jetzt meinen, wie nennt man das in deutsch, meinen bachelor of theology, also Alttestament, prima hebräisch gesprochen und dann habe ich gesagt, und dann haben wir gesagt, ja, aber die reden doch da oben auch und da hat sie gesagt, ja das ist das blöde, jetzt fangen sie an in Ovamboland zu quatschen. Ja und dann sind wir da hoch gefahren und haben gesagt, wir wollen heiraten. Die Genehmigung habe ich, da musst du ja Eltern haben. Da hatte ich einen Bekannten, Superintendent, der heute auch ein bisschen pensioniert ist und da hat er gesagt, ja pass auf, wir machen, als deine Eltern fungieren, wir gehen zu den Eltern und reden und dann läuft das. Ja, haben wir nach der Scheidung im .. 78, Januar 1979 war die Scheidung fertig, dann habe ich 1985 wieder geheiratet. Im Flugzeug haben wir uns kennen gelernt, 1977 im Flugzeug. Wollte sie den Kilimandjaro fotografieren. Die war in Deutschland und ich zufällig und ich habe da gesessen und dann habe ich gesagt, komm, setzen sie sich hier hin. Ja, und dann haben wir uns unterhalten und so sind wir dann aneinander gekommen und dann wollte sie nach Deutschland Theologie studieren.

15:42:36

PH: Das war eine Afrikanerin?

15:42:39

PP: Das war eine Ovambo Pastorentochter.

15:42:43

PH: Und wie kam die zum Kilimandjaro?

15:42:44

PP: Und da habe ich gesagt, hier... In Deutschland... die wollten das finanzieren. Ich habe gesagt, was da auf dich zukommt, hier ist eine UNISA, die Universität von Südafrika. Ich helfe dir, wenn da irgend etwas ist, ich habe das ganze Material da und dann machst du da was du willst, ja, ich möchte Altes Testament machen. Mensch, sage ich, du musst Missionstheologie machen, dein Vater ist doch des Landes verwiesen worden, weil er sich hat taufen lassen von seinem Onkel, der Häuptling da war. Ibumbujaschilongo hat gesagt, du hast dich taufen lassen, jetzt hier raus, da musst du zu den Kwanjamas, da hat er als Lehrer fungiert bis 1937, bis der olle in die Verbannung kam. Dann ist der erst nach Hause gekommen und ist in der Gemeinde geblieben bis 80', wann haben wir geheiratet, 84', 85', bis 1980, 1890 geboren, da war er also 80 Jahre. Bis zu seinem 80ten Lebensjahr hat der Pastor gemacht, von wegen Pension und so.

15:43:59

PH: Gut und Sie haben eine Ovambo Frau geheiratet und haben dann im Ovamboland gelebt?

15:44:02

PP: Haben da oben, ja natürlich. Von ... da oben gelebt und haben da ... die sind immer ganz erschrocken, wenn die, Militärkontrolle. Ja die Maid, dann haben die gesagt, also auf Afrikaans, die Hausangestellte muss reinkommen, die wird untersucht, da habe ich gesagt, was wollen sie denn, das ist meine Frau. Da haben die solche Augen gemacht, da habe ich mein Papier gezeigt. Da haben die nicht gewusst, was sie sagen sollten. Ich sage, wo die hingehet, gehe ich auch hin. Ja, nein, dann fährt mal. Die waren so erschrocken, die wussten gar nicht, dass es so etwas gibt. Das waren ja Südafrikaner und hier hatten sie, seit 1978 konnte man heiraten, wie man wollte.

15:44:52

PH: Aber es gab doch vorher die Apartheid hier auch?

15:44:54

PP: Ja klar und die hat weiter angehalten, das war, die haben sich ja wohlgefühlt. Mit der Apartheid ist nichts verkehrt, aber sie hätten die

Weißten auch apart machen müssen, Portugiesen eine Schachtel, Italiener eine Schachtel, da habe ich überhaupt kein Problem mit, aber die Weißen alle in einen Korb zu schmeißen, nur damit sie Demokraten, den Vereinten Nationen gefallen, das ist doch Schwachsinn.

Ich meine, wenn Leute deutsch sein wollen, sollen sie. Ich bin auch deutsch in Afrika, aber ich meine, wenn ich mal Sehnsucht habe und etwas Deutsches, dann fahre ich nach München, das kann man noch aushalten, Berlin ist eine einzige Baustelle.

Kassette 03 Dreh 2008

16:05:25

PH: Lesen Sie mal vor.

16:05:29

PP: „Gestatte ich mir, darauf aufmerksam zu machen, 1909, dass der Kleinsiedler und Agent Lange ein Heiratsvermittlungsbüro betreibt, wenn auch direkt nichts Nachteiliges über Lange bekannt ist, so ist doch seine Persönlichkeit keineswegs zu empfehlen.“

Wahrscheinlich hat er Nebenluft gehabt.

16:05:56

PH: Und wie kommt das, dass diese Leute da, warum haben die das...

16:06:01

PP: Das ist doch ganz einfach. Nachdem England, Frankreich, Frankreich hatte schon eine Revolution hinter sich, die haben ... das große französische Reich war schon zusammengebrochen, aber Österreich war doch noch voll..., wenn der alte Franz Josef, ich meine, der ging doch auch nicht tot, wie alt ist der geworden. Elisabeth haben sie tot gemacht in der Schweiz irgendwo, die Wittelsbacherin.

Aber ein Jahrhundert des Imperialismus wird im Weltkrieg kaputt geschossen, da ist alle. Das ist doch alles Tagträumerei, was danach kam. Die Folgen davon, haben die in Deutschland nichts Eiligeres zu tun, als den Kaiser Wilhelm aus Holland, den müssten wir eigentlich wieder holen, da war ein Fehler oder zumindest seinen Sohn, ich meine sein Sohn hat wenigstens Zigaretten rauchen dürfen. Wir durften das nicht, wir durften nur Zigarren oder Pfeife rauchen.

16:07:26

PH: Aber sagen Sie, warum machen die da am Rande der Wüste und an den Ufern des Atlantiks machen die ein Ostseebad hin, was soll das?

16:07:36

PP: Weil sie das Land hier als deutsches Land empfunden haben, Siedlungsland, die Kolonialgesellschaft hat genau dasselbe gemacht, was

die auf polnische Kosten, die Deutschen mit de Polen gemacht haben. Wenn ich noch erinnere, wir haben ein polnisches Kindermädel gehabt, die Vladka und danach die, Mensch, bildhübsch, wir haben die mehr geliebt wie die eigene Mutter. Und dann haben wir natürlich auch mit der, sind wir in die Kirche gegangen, schwente maria magda burscha und polnisch gesprochen. Meine Großmutter aus Posen, Posen liegt ja nun heute mitten in Polen, Posnac, da hat die gesagt, hier in diesem h Haus wird Deutsch gesprochen. Wir durften kein Wort Polnisch sprechen und das Mädelchen hat auch deutsch gesprochen und Gnädige Frau gesagt und sobald wir raus waren, haben wir natürlich wieder polnisch gesprochen, das ist doch...

16:08:45

PH: Ja, aber Swakopmund?

16:08:47

PP: Das ist so etwas Ähnliches. Die wollen, die wollen ja deutsch sein in Swakopmund und das Schlimme ist ja, nicht nur die Deutschen, sondern da gibt es genug, ich habe in Veneta mal Ferien mit meiner Frau gemacht und dann haben wir ein Haus gemietet mit Koch, mit einem Schwarzen Koch und Zimmermädchen und so weiter, der hat nur deutsch mit uns gesprochen, und dann habe ich gesagt, du kommst doch aus Ovamboland, ja, aber ich bin Mister sein Schwarzer Diamant.

Die haben sich auch deutsch gefühlt und wenn ich jetzt denke, die DDR Kinder, die Swapo Kinder, die in der DDR aufgewachsen sind, das sind doch keine Ovambos, die sind A intelligent, die sind aus einem Umfeld weggenommen worden, wie heißt der Schilongo vom Lande, ich sage, weil Schilongo heißt nämlich auch das Land. Und der kommt ... also der Franz, Verwandter meiner verstorbenen Frau. Und ich sage, warum nennst du dich Schilongo vom Land und der sagt, ich war in Mecklenburg und da war einer, der war wie ein Vater von mir, der hieß vom Lande, so hieß der, mein Vater, meinen richtigen Vater habe ich nie kennen gelernt, den Namen behalte ich, das ist doch, wie sagt man Dankbarkeit.

16:10:42

PH: Aber noch mal zu Swakopmund, Sie haben also...

16:10:46

PP: Das ist doch genau dasselbe, die sind, die sind Dienstmädchen, Schlesischer Bahnhof. Die haben, was weiß ich, in Hirschberg gesessen und haben geträumt, ich muss nach Berlin. In Berlin Kindermädchen, in Hirschberg waren sie Kindermädchen, in Berlin kommen sie auf dem Schlesischen Bahnhof an und wollen Kindermädchen, kannst du nicht, gehen zur Bahnhofsmission, da sollen sie beten, gleich wieder weggegangen und dann sind sie ... haben sie ... aus lauter Freude sind

sie leichte Freudenmädchen geworden. Die nächste Station war Südwestafrika, Kolonialgesellschaft, dann hatten sie ein Babychen. Die Kolonialgesellschaft hat gesagt, kommt nach, zu uns, wir schicken euch nach Walfis Bay, da werdet ihr begehrt, das Mädchen kriegt die Großmutter. Und dann kamen die Gänseschaukeln 1894 oder 1896 an. Wie ich vorher sagte, der Bekannt von mir mit der Herero Frau mit der er schon sechs Kinder hat, jetzt fährst du nach Walfis Bay und holst uns eine Misses hierher, damit diese Wirtschaft jetzt aufhört. Ja, was willst du denn da machen.

16:12:24

PH: Wieso sieht man wenige Ehen in Swakopmund zwischen Schwarzen und Weißen? Sie selber sind ja verheiratet gewesen mit einer Ovambo Frau und wieso sieht man so etwas so wenig in Swakopmund?

16:12:40

PP: Nein, die wollen doch Deutsch sein. Die wollen vielleicht die Köchin mal, wenn die Frau mal ausgeht, dann wollen sie mit der mal schlafen, aber die wollen doch nicht verheiratet, die wollen doch keine schwarzen Kinder haben, die wollen doch deutsches ..., Swakopmund ist deutsches, wie haben Sie gesagt, Ostseebad, genau richtig beschrieben, richtig erkannt.

16:13:07

PH: Aber es gibt doch in Swakopmund auch ein Township Richtung Wüste?

16:13:11

PP: Ja, Mondesa, ja genau, die haben sie alle, die waren vorher da, wo jetzt Vineta ist, da haben früher die Schwarzen gesessen und haben gefischt und alles. Dann haben sie die in die Wüste verschoben, das haben nicht die Deutschen gemacht, das hat die südafrikanische Regierung, mindestens 500 Meter weit weg muss das haus von einem Neger von einem Weißen weg sein und da haben sie dann einen Stadtteil für Farbige, einen Stadtteil für Schwarze und einen für Weiße. Ab, bis 9 Uhr, dann läutet die Glocke, dann geht alles, bis auf die Hausangestellten, die Haus ein, für einen Bediensteten eine Erlaubnis hatten, ein Zimmer mit Klo und Dusche. Am besten dann die Dusche über dem Klo. Nein, nein, so war das, Deutsche, Finnen auch, sind sparsam.

16:14:17

PH: Aber das ist heute noch so, heute ist das immer noch getrennt. Die Schwarzen sind vor Swakopmund?

16:14:24

PP: Hier doch genau dasselbe, das ist doch ein Klacks, fahren sie mal nach Katutura, da können sie mal sehen und da gibt es wo Hereros wohnen, Wanaheda, Ovambo, Nama, Herero, Damara, das heißt Wanaheda, das ist der einzige Stadtteil, wo vier verschiedene, verschiedensprachige Völker zusammen wohnen.

Sprache ist ja enorm ... es gibt ja auch ... es gibt ja schwarze Deutsche, überzeugte schwarze deutsche, die lieber deutsch wären, die so ähnlich sind wie meine jüdischen Vorfahren, die lieber deutsch als jüdisch sind, die sind ja christlich, die haben ja auch gebetet und alles.

Ich lese jetzt jüdische...Beim Juden ist es genau wie beim Neger, die Mutter. Wenn ich eine jüdische Mutter gehabt hätte, dann könnte ich heute nach Israel und könnte da leben, jüdischer Vater zählt nicht. Das war bei den alten Römern schon so „Pater semper incerta est“, man weiß nie genau, ob das wirklich sein Vater ist. Oder nehmen sie doch Herrn Schickelgruber, ob der Zollinspektor den noch fertig gebracht hat oder ein Reisender, das weiß doch kein Mensch.

Die Brüder und die Geschwister sind zum teil ganz anders. Und so ist es eben auch ... die Mutter gibt denen die Sprache, Muttersprache. Vaterland sagen die Deutschen, die Schwarzen in Afrika sagen Mutterland, weil der Mann musste eine Frau haben, damit er Land kriegt, weil der hat doch nicht gearbeitet, der hat Bier getrunken, was sie Frau gemacht hat und der hat auf das Vieh aufgepasst, der hat geschlachtet, der hat auch Bäume aus dem Boden gerissen, damit die Frau arbeitet. So wie, die Häuptlinge haben nicht hundert Frauen gehabt, weil sie hundert Frauen befriedigen konnten, ist alles Quatsch, weil sie mindestens so viel Land, so viel ernten mussten, wenn irgendwo in ihrem Gebiet eine Hungersnot war, dann haben sie essen dahin geschickt, so wie wir heute Traktoren und Kolchosen und Kibbuze haben, so haben die Frauen gehabt, das ist doch ein viel schöneres Leben.

16:17:13

PH: Sagen Sie mal, Sie sind doch mit Ihrer Meinung hier nicht immer beliebt?

16:17:20

PP: Derzeit wurde ich Kommunist genannt, heute werde ich hoch angesehen bei den Deutschen. Ja, Sie können die Sprache. Die sind ja zu faul, die können sich ja mit denen gar nicht verständigen, weil sie zu faul sind, weil sie immer bedient sein wollen. Ich pfeife doch drauf, ich kann doch kochen, ich kann mir ein Feuer machen und so weiter, wenn es darauf ankommt, ich brauche doch kein Auto, ich habe doch Beine, die noch laufen.

Aber der normale Europäer und das ist nicht nur der Deutsche, das ist der Engländer genauso, der erwartet, dass er bedient wird. Ich meine, das ist

auch kein schlechtes Leben, ich habe nur lieber eine Chauffeuse als einen Chauffeur und ich habe auch lieber ein Zimmermädchen als einen Zimmerdiener, weil ich halt nicht, wie heißt das, Spinaut? oder homopopo veranlagt bin. Das wäre schön, wie wir interniert wurden in Ostafrika, da kamen wir ins ... da hatten sie die Kaffeeschuppen in Dar As Salaam für uns mit Betten und in einem waren lauter Duschen. Da waren 36 Duschen und dann kommen wir da rein und dann sagt mein Nachbar Ehr, Günther Ehr zu mir, weißt du was, wenn du jetzt so ein homosexueller bist, dann würde dir das vorkommen, da stehen lauter Mädels in der Dusche, das ist doch schick.

16:18:58

PH: Sagen Sie, aber Sie sind doch so ein richtiger Nestbeschmutzer geworden hier oder nicht?

16:19:04

PP: Früher ja, heute ... dieseleben Leute, dieselben Leute, die mich früher Kommunist und Nestbeschmutzer und so genannt haben, die sagen heute ... die nehmen heute den Hut ab und sagen ... ja, sie achten mich, wer weiß wie hoch.

16:19:31

PH: Sie haben...

16:19:32

PP: Die staunen, dass ich in Ovamboland ein Haus habe, da kann man doch nicht wohnen.

16:19:39

PH: Im Busch?

16:19:41

PP: Nein, das ist ja gar nicht im Busch, da sind mehr Leute wie hier, da ist ein Land neben dem anderen.

16:19:48

PH: Ja, aber haben Sie denn viele Freunde in Swakopmund?

16:19:51

PP: Ich habe zwei, Augenblick mal, zwei Töchter in Swakopmund, eine Tochter verheiratet mit Kindern. Ich habe in Walfis Bay eine Tochter mit einem Mann, die hat sich aber das Kinder kriegen erspart, der war geschieden, der hatte schon Kinder. Die hat gesagt, Papi, weißt Du, der hatte schon Kinder, den habe ich gleich geheiratet, da habe ich keinen Ärger mit den Kindern, statt dessen hält sie Hunde.

16:20:19

PH: Das heißt, Sie sind öfter in Swakopmund?

16:20:21

PP: Selten, nein, Swakopmund nein, die Atmosphäre, nein, also wenn sie, Lüderitzbucht ist herrlich. Landschaftlich und auch menschlich. Es ist anstrengend. Also, Deutsche auf die Dauer sind anstrengend. Perfektionisten, ich bin nicht perfektionistisch veranlagt.

16:20:47

PH: Und es gab doch dieses Südwesterland?

16:20:51

PP: Kameldornholz oder welches? Es gibt mehrere. „Und sollte man Dich fragen, was hält Dich denn hier fest“, mich hält hier überhaupt nichts fest, ich würde am liebsten nach Angola gehen, Zimbabwe ist herrlich, Angola ist auch, ich bin kein Wüstenfanatiker, also ich finde, das ist langweilig. Ich bin immer froh, wenn ich durch die Wüste komme an eine Ortschaft, selbst ... da bin ich selbst froh, wenn ich nach Swakopmund komme.

16:21:26

PH: Aber noch mal, warum ist das Südwesterland verboten heute?

16:21:30

PP: Ist das verboten?

16:21:32

PH: Haben wir gehört. Das dürften wir nicht singen, hat man uns gesagt.

16:21:38

PP: Wer sagt denn das?

16:21:40

PH: Deutsche in Swakopmund.

16:21:41

PP: Also, die dürfen, ich wünschte, dass dieses Land mal ein paar Verbote erlasse, aber in diesem Land darf man so viel. Vor der Apartheid, die Neger durften hier überhaupt nichts, 9 Uhr raus und morgens zur Arbeit und wenn sie irgendwo hin wollten, mussten sie einen Ausweis haben. Die Weißen durften alles. Und jetzt dürfen sie doch, jetzt dürfen alle alles. Das ist der Unterschied.

16:22:11

PH: Wieso? Ich war noch nie in einem Land auf der Welt, wo es die Denkmäler für beide Seiten gibt, sie haben ja hier das Reiterdenkmal zum Beispiel ...

16:22:23

PP: Und da oben, da unten den Mann mit der Bauze.

16:22:28

PH: Wie kommt das, ist das Toleranz oder was ist das?

16:22:32

PP: Afrika. Kuck mal, die wollten das Reiterstandbild, die Ovambos da oben, die nennen Windhoek Oschilongo Schakakambe, das ist die Gegend, wo das Pferd steht. Und wie die Ovambos, die Hereros, berechtigterweise, sagten, also das müsste eigentlich da weg. Mensch, lass das bloß stehen, wie sollen wir dann das Land, die Stadt nennen.

16:23:02

PH: Gut. Ich wollte noch mal, dass sie vielleicht ein paar Stellen vorlesen. Wollen Sie etwas trinken?

16:23:09

PP: Nein, Wasser, da kriegt man Würmer im Bauch. Ein Schnaps wäre mir schon lieber.

Ab 18:18 Bei Pastor Pauly zu Hause (nicht geschrieben)

Kassette 09 Dreh 2008

Pastor Pauly im Nationalarchiv

10:55:52

PP: Aids ist, gesungen, Aids is the enemy, Aids is the enemy, hat sie im Kindergarten gelernt. Und dann hat sie gesagt, Opa, hast du ein Kondom und dann hab ich gesagt, also nicht bei mir.

10:56:09

PH: Also, damals waren die nicht so anständig?

10:56:12

PP: Damals haben sie Kinder gekriegt. Das ist viel anständiger als Kondome zu haben.

10:56:17

PH: Jetzt redet er schon wie der Benedikt.

10:56:21

PP: Nein. Wie wer? Nein, aber ich meine, diese ganze Story mit den Kondomen, das hat sogar neulich einer, ich glaube sogar einer von den Ministern oder Vizeministern, von der Regierung anerkannt hat gesagt, ja also seitdem das ist, da fangen die ganz kleinen Kinder auch schon an,

sich füreinander zu interessieren. Das hätte, also die Kinder ... wie nennt man das? Schwangerschaft wäre nicht nur von geilen Erwachsenen oder so etwas, sondern das wird schon ganz früh angeregt, sich auf diesem gebiet zu betätigen, was früher nicht der Fall war.

10:57:18

PH: Mit Kondom. Trotz Kondom.

10:57:20

PP: Nein, früher wussten wir gar nicht, was ein Kondom war, aber ...

10:57:22

PH: Nein, aber jetzt, wo sie es benutzen?

10:57:25

PP: Jetzt gibt es doch Schüler und Schülerinnen, die im Schülerheim miteinander schlafen, das würde ich, kann man doch gar nicht, ich wünschte, ich wäre jetzt im Schülerheim, wir hatten früher ein Schülerheim gehabt, da waren wir nur Jungs

10:57:46

PH: Aber damals, jetzt gehen wir mal zurück, fast hundert Jahre zurück, was war denn so in Swakopmund los, wenn sie da einen erwischt haben, dass er mit einer Schwarzen geschlafen hat?

10:57:56

PP: Ach, das war noch gar nicht so lange her, da haben sie sich aufgeregt, die Gesetze haben sie 1978 abgeschafft, also da konnte Schwarz und Weiß heiraten und da haben sie Oh weh geschrien. Ich rede jetzt von meinen eigenen Landsleuten, ich rede jetzt nicht über Buren oder Engländer sondern nur von den hiesigen Deutschen. Da haben sie oh weh geschrien, da haben sie, also .. ich war in Lüderitzbucht, nein da war ich noch in Marienthal Pfarrer, da haben sie Oh weh geschrien...

10:58:34

PH: Nicht so Lärm machen mit dem Ding.

10:58:37

PP: Achso. Oh, Entschuldigung.

10:58:39

PH: In Marienthal. Das ist doch bei Omaruru, Richtung?

10:58:43

PP: Das ist, nein, das ist hier im Süden, 220 Kilometer südlich von Windhoek und da haben die Deutschen Angst gehabt, also jetzt geht die Welt unter, weil jetzt Schwarz und Weiß heiratet. Ich habe dann noch von 1978 bis 1984 in der Kirche gearbeitet und als Standesbeamter ist man

lebenslang, das bin ich heute noch leider. In meiner ganzen Zeit im Süden haben 2, bis 84, heute sind es ein paar mehr, haben zwei Ehen stattgefunden, das eine war zwischen einem schwarzen Koch und einer weißen Frau in Helmeringhausen, erinnere ich mich noch, ich meine, da ist es so einsam. Und das zweite war, das war ein Straßenarbeiter aus Südafrika, der konnte damals in Südafrika noch nicht eine Schwarze heiraten, hatte hier aber ein schwarzes Mädchen und kam damit an und fragte mich, ob er die heiraten kann. Da habe ich gesagt, ob er es kann, weiß ich nicht, aber ich kann sie verheiraten und dann soll er das probieren. Da sagt er, nein, das funktioniert alles, sie möchten gerne heiraten, weil das in Südafrika nicht möglich ist. Anno, in der Zeit von 78' bis 84' habe ich zwei – wie sagt man – Rassenmischehen geschlossen und die Deutschen hatten Angst, die Welt geht unter. Und ich hatte die Deutschen unter mir, so weit sie Protestanten waren, von Marienthal bis Warmbad und Lüderitzbucht, der Pfarrer war da krank, ich musste also da auch noch aushelfen.

Deswegen rede ich jetzt von meinen Landsleuten so schlecht, man soll ja auch mal Gutes was sagen, sie haben ja auch viel Gutes gemacht.

11:00:58

PH: Und wann haben Sie das erste Mal Rassenschande begangen?

11:01:01

PP: Ich? Oh, das ist lange her. Rassenschande, das war 1938. 1938, 37' habe ich mich noch nicht getraut, da war ich in Ostafrika und da wollte ein Mädchen mit mir schlafen und ich fand das einen sehr schönen Wunsch und wollte Sixpence, das ist also ein halber Schilling damals gewesen, dafür haben, ich fand dann die Kurtaxe auch nicht sehr unfrisch.

11:01:44

PH: Da waren Sie aber noch kein Pastor?

11:01:46

PP: Nein, um Gottes Willen, da war ich Landwirt, ich bin von Beruf Landwirt.

11:01:54

PH: Und als Pastor haben Sie aber geheiratet?

11:01:57

PP: Ja, nein, ich habe auch vorher als Landwirt geheiratet.

11:01:59

PH: Nein, Schwarz geheiratet?

11:02:03

PP: Nein, nein, um Gottes Willen. Ich habe geheiratet hier mit ... die haben mich ja ... die haben ja uns Deutsche da alle vereinnahmt in Tanganjika, nachdem wir Mandatsbürger waren, das galt im Krieg nichts, habe ich nicht gewußt. Hat mir der Engländer erklärt, wenn ich die englische Staatsangehörigkeit hätte, hätte er mich nicht verhaften können, aber dann hätte ich nach Kenia gemusst, also Ausreden haben sie immer. Sie haben die Juden, die nach Ostafrika gegangen sind, verhaftet, sie haben die Christen, sie haben die, was weiß ich, alles, was deutsch sprach, haben sie verhaftet.

11:02:54

PH: Ja, gut, aber jetzt waren Sie hier, Sie sind dann nach Namibia, Südafrikanisches Protektorat?

11:03:01

PP: Ja, ich bin dann später, ich bin dann in den Freistaat von hier, von, Entschuldigung, von Deutschland.

11:03:11

PH: Und dann haben Sie geheiratet?

11:03:14

PP: Nein, hier geheiratet.

11:03:17

PH: Das will ich ja wissen.

11:03:18

PP: Von da hierher gekommen 1951 glaube ich, ja. Habe ich als alter Mann dann geheiratet.

11:03:29

PH: Wieso alter Mann?

11:03:31

PP: Na ja, da war ich über 30.

11:03:34

PH: Na und?

11:03:35

PP: Na ja, normalerweise heiratet man mit 2, 24.

11:03:40

PH: Und 1951 gab es hier Apartheid oder nicht?

11:03:44

PP: Ja, na ja Apartheid, sicher, da gab es auch in Südafrika, da gab es überall... Seit 1948 gab es Apartheidgesetze, die aber, den sexuellen

Verkehr regelten, indem sie ein ... wenn ein schwarzer Mann mit einer weißen Frau erwischt wurde, dann wurde der sehr hart bestraft und wenn ein weißer Mann mit einer schwarzen Frau erwischt wurde, dann wurde die auch bestraft, das war...

11:04:28

PH: Und er nicht?

11:04:29

PP: Nein, der konnte zahlen. Das war ein Kavaliersdelikt, er wurde nicht eingesperrt, außer er konnte nicht zahlen, also wenn es ein ganz armer, also so arme Weiße gab es gar nicht. Die haben gezahlt und damit war die Sache erledigt.

11:04:49

PH: Und Sie haben dann deswegen nur eine Blondine geheiratet, weil Sie arm waren?

11:04:54

PP: Ich habe mich dann hier in eine deutschsprechende, Namibianische Farmerstochter verliebt, die wollte ich heiraten und das habe ich dann auch gemacht. Ja und habe da eine erfolgreiche Ehe geführt, ich meine, da sind Kinder daraus geworden.

11:05:21

PH: Und dann?

11:05:22

PP: Ich habe hier das Land um fünf weiße, deutschsprechende Kinder bereichert, 12 Enkel, alles hier leider.

11:05:39

PH: Alles weiß?

11:05:40

PP: Alles, natürlich, erlauben Sie mal. Und drei Urenkel hier im Lande. Jetzt habe ich einen Urenkel in England, das ärgert mich so ein bisschen.

11:05:53

PH: Das heißt, Sie würden eigentlich so einen Vater-Verdienstorden vom Traditionsverband der Deutschen Schutztruppen verdienen?

11:06:00

PP: Nein, mit Schutztruppen habe ich nichts im Sinn, aber ich möchte gern von Deutschland, nicht einen Verdienstorden, ich möchte endlich mal bezahlt werden für meine Besetzung in Ostafrika, die die Engländer geklaut haben. Das möchte ich gerne und von meiner Bibliothek, ich bin ja ausgewandert aus Deutschland, ich habe alles was ich hatte da

mitgenommen und habe alles da verloren an Queen Victoria. Ach nein, quatsch, die andere Königin, die nette Prinzessin, die war bildhübsch.

11:06:36

PH: Warte mal, aber jetzt kommen wir noch mal zurück wieder hierher, das heißt, Sie haben sich als tüchtiger Südwester bestätigt hier und haben das weiße Fleisch hier vermehrt?

11:06:47

PP: Richtig. Die Einwohnerschaft. Die deutschen Mandatsbürger und habe auch für deutsche Schulen gekämpft.

11:06:57

PH: Und gibt es jemanden davon in Swakopmund?

11:07:00

PP: Da habe ich mindestens zwei Töchter in Swakopmund und, nein, Augenblick mal, nein, eine ist jetzt in Uhlenhorst, die ist Schulleiterin von der Uhlenhorster Schule, die war bis voriges Jahr noch in Swakopmund. Ich habe also mindestens eine Tochter da noch und eine in Walfis Bay, ich habe sie leider, meine Kinder, alle hier im Land verteilt. Früher hatte ich sie ein bisschen kontinentaler verteilt.

11:07:31

PH: Und Ihre Frau lebt nicht mehr?

11:07:33

PP: Die Mutter meiner, aber natürlich lebt die noch, aber erlauben Sie mal, ich habe sie nicht umgebracht. Die lebt im Altersheim in Swakopmund und wir rufen uns monatlich ein mal an. Mindestens.

11:07:49

PH: Und Sie haben nicht wieder geheiratet?

11:07:51

PP: Meine Frau wollte wieder, ich habe wieder geheiratet.

11:07:55

PH: Erzählen Sie mal.

11:07:56

PP: Ich würde jetzt am Liebsten auch wieder heiraten. Nein, ich habe wieder geheiratet, meine Frau wollte sich auch wieder verheiraten, deswegen hat mein Schwiegervater, der damals noch lebte, sie animiert zur Wieder..., also überhaupt sich scheiden zu lassen von mir, der hatte in Naumburg irgendwelche Probleme mit dem Kohnfirmantenunterricht, der war anti-kirchlich. Zu verstehen.

11:08:29

PH: Und Sie haben was geheiratet? Wann haben Sie geheiratet, wieder?

11:08:33

PP: Ich habe wieder geheiratet, Augenblick mal, 1985 im Ovamboland, eine Ovambotheologin, die einzige Frau, die Theologie studiert hat in Südafrika. Die überhaupt erst mal Theologie studiert hat und dann in Südafrika usw. usw.

11:09:01

PH: Und wenn Sie jetzt mit der durch Swakopmund laufen würden, dann würden Sie aber blöde Bemerkungen kriegen?

11:09:06

PP: Nein, im Gegenteil, also Sie unterschätzen die Deutschen hier, hier weiß man, wenn man in Lüderitzbucht einen Pup lässt, dann stinkt es in Grootfontain. Als Deutscher, das sind doch ein paar Männkens, die kennen sich doch alle. Hier weiß man alles was ... Wenn sie in Deutschland, in Jüterburg, wollen wir mal sagen, kennen sie Jüterburg, ja, das ist ein Bildungsfehler. Kennen Sie Stralsund?

11:09:37

PH: Auch nicht, das ist Ausland. Alles was über den Weißwurstäquator liegt, ist für mich fremd.

11:09:44

PP: Also wenn sie ... Wie viel deutsche gibt es hier überhaupt noch, 1000, 6000, 7000, so eine kleine Stadt gibt es glaube ich in Deutschland gar nicht, wie es hier Deutsche noch gibt, sagen wir mal 8000 deutschsprechende Deutsche in diesem Land, die kennen sich doch. Wo sie sich untereinander, sie kennen sich auch, wie sagt man, Buren, darf man das sagen oder ist das ein Schimpfwort, ich bin jetzt immer vorsichtig, Neger darf man in Deutschland nicht sagen, wie muss man in Deutschland sagen?

11:10:25

PH: Afrikaner.

11:10:26

PP: Ah. Da kommen wir hier in Probleme. Wenn wir hier Afrikaner sagen, dann meinen wir die Buren. Aber immerhin, das ist, gesetzlich war es 1978 erlaubt. Was aber gesetzlich erlaubt ist, ist bei der Gesellschaft immer noch verpönt und ich rede jetzt wieder von der Deutschen Gesellschaft. Und es war also absolut nicht üblich oder die Befürchtung, die die Deutsche Gesellschaft hatte, dass jetzt also eine Mixtur entstehen wird, die ist nicht eingetroffen. Und ich muss sagen, das ist doch klar, warum soll ich mich in eine andere Gruppe bewegen, wenn ich mich in meiner

eigenen Gruppe wohlfühle. Die Deutsche haben sich in der Apartheidszeit wohl gefühlt, denn sie haben hier, konnten hier deutsche Regierungsschulen haben und sie konnten in der Apartheid ihre, wie nennt man denn das, was, „Stille Nacht, heilige Nacht“, Kultur.

Da wurde mal eine Frau hier von einem Journalisten gefragt, was verstehen sie unter Deutscher Kultur und da hat sie gesagt, wissen sie, Weihnachten, stille Nacht, heilige Nacht. Ich finde das eine sehr gute Antwort. Mir ist heute noch nicht klar, warum Kultur etwas Hemmendes ist. Kultur ist, hat man, wenn man keine hat, muss es vielleicht schwer sein, aber ich muss sagen, Goethe mit allem Wohlwollen, lese ich, aber...

11:12:50

PH: Sie reden aber doch nicht über Kultur, Sie reden über Identität und die Identität entsteht dadurch, dass man sich anderen gegenüber abgrenzt, und das ist das, was ich in Swakopmund gesehen habe. Das hat mit Kultur nichts zu tun. Identität, dass man sich abgrenzt aus Angst vor dem Fremden.

11:13:11

PP: Ja, das ist glaube ich auch, ein paar Leute, aber ich glaube, dass die Mehrzahl und da bin ich absolut ... Ich gehe mindestens ein mal im Monat zum Wirt in die Kneipe um zu hören, was die Deutschen sagen. Möchte ich wissen, ich bin schließlich deutsch, spreche ... Ich fühle mich auch absolut nicht unwohl in einer deutschen Atmosphäre. Also Swakopmund ist eine deutsche Kleinstadt, gesellschaftlich, denn ich meine, ich weiß nicht, wie groß Swakopmund ist, aber, es ist eine riesen Stadt, aber das deutsche Element ist sehr sehr stark zu spüren, aber doch sehr, personenmässig klein.

11:14:15

PH: Aber mächtig. Wir haben gerade gesprochen mit schwarzen Geschäftsleuten, die Schwierigkeiten haben, ein Geschäft, einen Laden aufzumachen in Swakopmund.

11:14:28

PP: Im weißen Swakopmund. Das glaube ich auch. Au ja. Wir haben ... Freunde von mir sind in Swakopmund, das ist aber schon lange her, in die Reichsapotheke gegangen, da gibt es, wenn man die Hauptstraße entlang, ich weiß nicht, wie die jetzt heißt, vielleicht Nujoma-Straße, früher hieß sie glaube ich Kaiser-Wilhelm-Straße oder was weiß ich, da gab es kurz bevor sie den Berg runter gehen, eine Reichsapotheke.

Und da sind ... Wir haben vorher ausgemacht, wir sprechen kein Wort deutsch, wir können nicht deutsch und das waren Finnen und dann haben wir uns in der Apotheke, nicht finnisch, Oschindonga unterhalten und dann kam die Verkäuferin und fragte, ob sie uns helfen kann. Und da haben wir

gesagt, wir können kein deutsch, was nicht stimmte. Dann hat sie Afrikaans angefangen, da haben wir auch gesagt, können wir nicht und dann hat sie englisch gesagt, da haben wir gesagt, das können wir ein bisschen und dann hat sie gefragt, was wir wollen, da haben wir gesagt, wir wollten mal ankucken, was sie alles hier hat. Dann war sie zufrieden, dann haben wir da weiter, nur um zu sehen, wie weit wir da kommen als nicht deutsch, nicht Afrikaans sprechende zugelassen waren. Wir haben dann anstandshalber glaube ich irgend etwas gekauft, weiß ich nicht mehr Drops glaube ich.

11:16:25

PH: Aber wieso wir? Waren wir ein deutscher Reisebus, wer sind wir?

11:16:29

PP: Nein, wir waren vier Leute, drei Finnen und ich war der Deutsche dabei.

11:16:35

PH: Ach so, ich dachte jetzt, da wäre Ihre schwarze Frau dabei gewesen?

11:16:38

PP: Nein.

11:16:39

PH: Das hätten Sie sich nicht geraut.

11:16:40

PP: Natürlich, war doch überhaupt kein Problem. Was soll denn ... Getraut haben sich die – wie nennt man denn das – die Kontrollleute nicht, also wenn sie zum Flugplatz fahren. Dann haben die gesagt gut, und was ist mit ihrem Dienstmädchen da im Auto. Wenn ich dann sagte, entschuldigen sie, das ist meine Frau, dann waren die erschrocken und sagten, ach so, entschuldigen sie bitte. Das war ja ab 78' konnten sie ja keinen mehr stoppen.

Kassette 10 Dreh 2008

11:20:50

PP: Der Bezirk Otavi war rein deutsch, das Hotel ... Ich kam vom Freistaat, komme ins Hotel rein und dann sitzen da drei Leute an der Bar und hinter der bar steht ein Stationsvorsteher mit einer Eisenbahner roten Mütze, weil Otavi Eisenbahnknotenpunkt für die Kleinbahn war für Grootfontain, umsteigen und so weiter. Und die drei Farmen kucken uns an, drehen sich um und fragen, wo kommt ihr denn her und wir sagen wahrheitsgemäß, wir kommen aus Bloemfontain. Worauf die sagen, haben sie euch da rausgelassen. Das haben wir überhaupt nicht verstanden, was das heißt.

Da haben wir gesagt, ja wieso, wir sind hier unterwegs. Unsere Verrückten, sagt der Farmer, kommen nach Bloemfontain, deshalb fragen wir euch, weil ihr ja deutsch könnt, ob sie euch da raus gelassen, aber wenn ihr wirklich aus dem Freistaat kommt, dann setzt euch da hin und dann kriegt ihr ein Bier. Und dann war das insofern sehr anständig, da gab es nur solche großen Bierflaschen. Da gab es noch keine Dumpies und Euro und solche Dinge und dann haben wir uns da hingewetzt.

Kurze Zeit später kommt wieder einer rein, hat so einen Lederhut auf und sagt auf Afrikaans, Guten Mittag oder was, war so um die Zeit, worauf die sich umkucken und sagen Raus, aber so in dem Ton. Und wir kommen aus einem Freistaat, mir ist so etwas im Freistaat nie passiert als dort. Sagt der Raus, dann klopfst du an die Tür und alles in deutsch und nimmst deinen dreckigen Hut ab und dann sagen wir Herein, dann kommst du rein und dann kannst du sagen, was du zu sagen hast.

Und wir dachten die Welt geht unter. Der dreht sich um, geht raus, klopft an, hat seinen Hut vor der Brust und radebrechend also auf deutsch Guten Tag und dann und dann sagen die ja und er sagt, ich möchte ein Bier, aber so, der hatte Probleme deutsch zu sprechen, worauf der Stationsvorsteher mit der roten Mütze Zacharias ruft; der Ovambo, der die Biergläser gewaschen hat, der kommt aus der Waschküche und dann sagt der zu dem, jetzt zeigst du dem, wo er sitzen darf und dann stellen sie ein Glas und eine Flasche Bier auf ein Tablett und der Zacharias, der Ovambo geht hin und sagt in fließendem Afrikaans, komm mit, mein Herr. Geht raus in den Garten, auf eine Gartenbank, da durfte der sitzen und sein Bier trinken, das war 1951.

11:24:48

PH: Der Bure?

11:24:45

PP: Der Bure, von dem Ovambo, der dort als Kontraktarbeiter war.

11:24:55

PH: Ja, und was hat das jetzt alles mit heiraten zu tun?

11:24:58

PP: Das hat mit Sprache zu tun.

11:25:00

PH: Nein, weil Sie gesagt haben, lieber eine Schwarze als eine Burin.

11:25:05

PP: Das war die, das war die Einstellung in Otavi und im Hotel. Können Sie sich das vorstellen. Nein.

11:25:14

PH: Also in der Vorstadt von Swakopmund?

11:25:17

PP: Heute, so in den 60er Jahren, so wie der Kongo langsam abbröckelte und nicht mehr eine hervorragende Kolonie war, da fing die deutsche Gesellschaft an, die Afrikaner zu akzeptieren dort oben.

Das war ja eine ... Also da war glaube ich der Polizeimann, ein Friseur...

TC Sprung

11:25:49

PH: Lieber eine Schwarze heiraten, als eine Burenfrau, heute oder damals?

11:25:54

PP: Damals war das ein Wort eines Farmers, um ihm zu sagen, wie wenig die deutsche Bevölkerung andere Leute akzeptiert hat, andere Weiße.

Ich meine, Afrikaner sind ja nun, ob sie nun Buren sind oder Engländer oder was weiß ich, sind ja irgendwie auch Menschen, die wurden nicht akzeptiert, sondern nur Deutsche.

11:26:23

PH: Weniger als die Schwarzen?

11:26:27

PP: Die Schwarzen, die waren ja da, das waren die Diener und eine, als ich mich mal so unterhielt und sagte, ich komme aus dem Freistaat und die Buren sind also bessere Farmer, landwirtschaftlich besser, da kuckte der mich immer so schief an und sagte, ja wissen sie, meine Tochter soll lieber einen Schwarzen heiraten als einen Buren. So war die Einstellung, so deutsch, wollen wir mal sagen, deutsch national, kulturell, mit Nazi hat das überhaupt nichts zu tun, sondern deutsch und das muss man wohl Kultur nennen.

11:27:19

PH: Gut, jetzt noch mal zu Ihnen zurück, wenn Sie mit Ihrer schwarzen Frau, also der zweiten Frau, nach Swakopmund gekommen sind, man wusste das, aber war das nicht so, der hat uns verraten? Erst hat er schön brav weiße Kinder in die Welt gesetzt, aber jetzt ist er ein Verräter geworden?

11:27:44

PP: Nein, ich war der, das war ja eine ganz andere Zeit, wann habe ich 85', 86', da war das, wie sagt man, erschrocken waren die Kontrollen, wenn ich nach Ovamboland rein fahre, so wie heute auch, da ist eine Kontrolle, angeblich für Fleisch und was weiß ich was, heute, damals hat der Mann zu mir gesagt, diese schwarze Maid, also Angestellte, die muss

da rum laufen und dann bin ich ausgestiegen und dann hat er gesagt, nein, nein, sie nicht, die, da sage ich, das ist meine Frau, da ist der so erschrocken. Erschrocken, nicht böse oder was, das war absolut ungewöhnlich.

Genau dasselbe war in Swakopmund, aber vor 78', da ist der Bischof der Ovambokirche in Otjiwarongo zum Beispiel gewesen bei dem Pfarrer, weil der früher als Missionar in Tsumeb war und der wollte den besuchen. Die Frau aber wusste nicht, dass das der Bischof war und sagte, ja mein Junge, setzt dich mal da auf die Veranda, da war die Küchenveranda und dann hat sich dieser ältere Herr, der hat auch nicht gesagt, dass er der Bischof ist, und dann kommt der frühere Missionar und heutige Pastor für die weiße Gemeinde, der die Post geholt hat und da sagt die Frau zu ihm ahnungslos, du, da ist ein Ovambo, der kennt dich, der sitzt da auf der Küchenveranda und da kuckt der und sagt, ach ja, das ist ja der Bischof Awalla, warum hast du denn den nicht rein gelassen. So war das. Das war, das war, tja, wie soll man das sagen, das hatte nichts mit Rassismus zu tun, sondern das war gesellschaftlich ungewöhnlich.

11:30:32

PH: Gut, kommen wir mal zurück, Sie sind ja selber Archivar heute auch, Sie wissen ja ein bisschen etwas über die Kolonialzeit...

11:30:41

PP: Nein, ich möchte noch mal bei dem Thema bleiben. Meine schwarze Frau, die wollte unbedingt nach Deutschland. Die hat Deutschland gesehen, die hat Dänemark gesehen, die hat also von der Welt mehr gesehen als der landläufige Deutsche. Eine unserer schlimmsten Unterhaltungen war der Punkt, wo werden wir, wenn wir jetzt verheiratet sind, wenn deine Eltern tot sind, wo werden wir dann hingehen, hier wollten wir beide nicht bleiben. Und dann war sie diejenige, die sagte, also Deutschland. Du glaubst gar nicht, das ist das Schönste, was ich gesehen habe, die Leute sind die freundlichsten und die nettesten. Ich wollte nach Dar Es Salaam, ich habe immer gesagt, also Ostafrika. Und dann haben wir uns geeinigt, wir fahren über Dar Es Salaam und dann mit dem Schiff dann weiter, usw., usw., ich meine nur, eine, eine bes..., - wie sagt man denn - eine so deutschfreundliche Person wie die habe ich eigentlich nur getroffen unter Ovambos, die in Deutschland waren oder da studiert hatten. Sonst war man bei Deutschen immer...

Mein Schwiegervater zum Beispiel hat bei der Hochzeit, ich bin beinahe versunken, wie der bei der Hochzeit, als Pfarrer nun bei der Hochzeit auf die Kanzel steigt und sagt, ja, also in unserer Familie ist es ja sowieso so, dass man weit weggeht, weil in der Nähe immer zu viele Verwandte sind, um eine geeignete Frau zu haben, aber das meine Tochter ausgerechnet einen Deutschen heiratet, das war für mich doch ungewöhnlich, denn als

ich an den Diamantfeldern gearbeitet habe und erlebt habe, wie der deutsche Vormund meinem Onkel den Hammer auf den Kopf haut, weil er etwas verkehrt macht und der Onkel umkippt und tot war, da habe ich eigentlich seit der Zeit immer Angst gehabt vor Deutschen.

Und dann kam eine Pause und das alles in dieser Kirche, also volle Kirche, alles Ovambos, katholische, evangelische, ich habe mich, ich habe gedacht, wo geht das hin. Dann sagt er und dann habe ich gedacht, vielleicht will ja der Gott, dass ich jetzt keine Angst mehr vor den Deutschen habe, da hat er mir einen deutschen Schwiegersohn gegeben, das war also das versöhnliche Ende.

11:34:01

PH: Ihre Frau ist gestorben?

11:34:05

PP: Meine Frau hatte schwer Krebs, die hat nach der Krebs Operation, ist die nicht mehr in Ordnung gekommen, und ... 1991.

11:34:17

PH: Jetzt komme ich zurück zur Kolonialgeschichte. Diese Gesellschaft nach der Jahrhundertwende und vor dem ersten Weltkrieg, war die rassistisch oder nicht? Konnte man Schwarz und Weiß heiraten oder nicht?

11:34:33

PP: Also die Gesellschaft...

11:34:37

PH: In Swakopmund. Wir sind immer bei Swakopmund.

11:34:38

PP: Ach, in Swakopmund. Nein, nein, das war ja unmöglich.

11:34:46

PH: Was war unmöglich?

11:34:48

PP: Das war ja Gesetz. Das war ja ein ... nicht mal heiraten, Geschlechtsverkehr mit einer Schwarzen war ein Verbrechen, habe ich doch vorher gesagt und die Schwarze wurde bestraft, weil sie das Verbrechen begangen hat und der Weiße zahlte. Wurde auch bestraft, aber konnte natürlich zahlen. So war das, das war nicht mal ein - wie sagt man - dass sie nicht heiraten durften, sondern es war ein krimineller Akt unter der sogenannten Apartheidregierung.

11:35:34

PH: Aber 1905, 1910 gab es doch keine Apartheidregierung?

11:35:39

PP: Also da haben die, da, wo kommen denn die Mischlinge her, die in diesem Land herum laufen, die erste Kolonial, wie heißt das, waren die Deutschen und der Hererokrieg ist entstanden, weil sich die Deutschen und die Hereros sehr gerne mochten und das bezieht sich auf die Mädchen und die deutschen Männer. Ja, was gibt es denn da zu zucken, in Ostafrika war 1900, wann bin ich da hingekommen, 37', war es noch so, dass wenn sie einen gutgestellten Schwarzen besucht haben, Häuptling, König oder wie sie die Leute immer nennen wollen, dann kriegen sie eine Hütte und da war ein hübsches Mädchen drin, das gehörte zur Gastfreundschaft. Und das war hier... diese Leute, die Hereros, kommen aus den, wie heißt das, zentralafrikanischen Ländern. Der Rassismus kam durch die weißen, als man eingeführt hatte, dass man heiratet. Das war ja früher so, dass das erste, was Francois, Francois war der Söldnerführer.

11:37:22

PH: Hauptmann.

11:37:23

PP: Hauptmann, nicht mal Hauptmann, mit 20 Soldaten kommt der hierher und soll den..., die Hereros haben ja gelacht, wie der ankam, soll den Hereros helfen in ihren Kriegen.

Aber immerhin, der Francois hat eine Damara, glaube ich, eine Damara Frau geschwängert. Nicht mal geheiratet, geschwängert und hat für diese Frau eine Farm gekauft in dem Gürtel, den er zwischen Jonker Afrikaner, das sind aber jetzt keine Schwarzen, sondern das sind die hellhäutigen, Hottentotten genannt, da hat er, er wollte den Krieg verhindern zwischen Hottentotten und Hereros und hat einen Farmgürtel geschaffen und hat sich selber eine Farm, Ongongo, 8000 oder 10.000 Hektar groß, und da hat er seine Küchenfee mit der Tochter drauf gesetzt.

Ist das jetzt, ich habe nur eine Taufeintragung, ich habe immer noch, die Familie behauptet immer, die hätten geheiratet, ich suche immer noch im Archiv die Heiratsurkunde. Die finde ich nicht. Ich glaube nicht, das ist aber jetzt meine persönliche Meinung, dass der jemals geheiratet hat. Das war ja nicht nötig, das war ja akzeptiert, denn er hat ja empfohlen Land ... Ihr könnt fünf Jahre hier dienen, dann könnt ihr wieder nach Deutschland zurück gehen und wieder aktiv werden oder aber ihr könnt hier Land kriegen, dann müsst ihr aber einheimische heiraten, um Vieh zu kriegen.

11:39:42

PH: Also, meine Mutter, 1910 geboren, in Swakopmund aufgewachsen und Omaruru und Usakos, erzählt, die Schwarzen kannte man eigentlich nur als Dienstboten und als Kindermädchen. In der Schule war man alleine, weiß unter weiß, man war arm, es gab ein deutsches Schulbuch,

eines, das hatte die Lehrerin und daraus mussten alle lernen, davon gibt es Fotos, aber da war kein Schwarzer drin. Und mit den Schwarzen, da lebte man natürlich, aber die waren eine Klasse drunter, also dass man sich sozial mischte, das kam gar nicht in Betracht.

11:40:27

PP: Nein, und vor allen Dingen, dass deutsche Dienstmädchen hierher kamen, da fängt doch der Rassismus eigentlich an, denn das muss nach Francois gewesen sein. Das muss in den ... Francois war bis 89', 1889 denke ich, ist er dann abgelöst worden wegen Unfähigkeit. Dann kam Linde, nein, Leutwein. Aber die Einführung von Dienstmädchen, das ist für mich hochinteressant, das ist doch ein Stückchen Siedlungsland. Hier will man deutsche Bevölkerung haben und damit die nicht, wie das üblich war. Eine weiße Frau, eine schwarze Amme und ein schwarzes Kindermädchen. Wenn die keine Milch mehr hat, dann haben die ja weiter bei der Schwarzen oder wenn die schon mal überhaupt keine, nicht genügend Milch hatte, hat das die Schwarze bedient, so wie man in, bei uns jedenfalls, erinnere ich mich, hieß es immer, weil man keine polnischen haben wollte, hat man aus dem Spreewald, wie hießen diese Leute da, die Ammen geholt, die hatten mehr Milch, das waren auch keine richtigen Deutschen.

11:42:17

PH: Sorben. Ja, gut, aber Sie meinen also, weil meine Mutter sagte, sie hatten schwarze Dienstmädchen, wozu hat man jetzt weiße Dienstmädchen importiert. Weil man sich nicht getraut hat, Frauen zum verheiraten zu importieren oder was heißt das? Gab es denn keine Heiratsanzeigen und so etwas?

11:42:40

PP: Also, 1870, deutsches Reich, hat darauf gedrungen, dass standesamtlich geheiratet wird, ehe es standesamtlich getraut wird. Alle Ehen, die vorher zwischen den, also besonders Hereros, weil da waren sonst wenig Deutsche oder meinetwegen Ketmanshoop, Lüderitzbucht, an anderen Orten auch, dass alle Ehen, die Missionare oder sonst wie wurden für ungültig erklärt und es musste standesamtlich geheiratet werden, Nummer 1. Nummer 2, es musste mindestens nach fünf oder sechs Jahren in das deutsche Reichsgebiet wieder kommen, sonst verlor man die deutsche Reichsangehörigkeit. Darüber haben sich die Missionare beschwert gefühlt. A, muss ich zu ihrer Ehrenrettung sagen, A, dass die Ehen, tja, wie sagt man, das ist doch Rassismus oder ist das nur Verwaltungstechnik eines zu spät gekommenen Reiches, es unterscheidet sich ja kaum von England. England hat ja Leute, die in den englischen Kolonien, Dominions und so weiter, geboren waren, als nicht

ganz voll genommen. Ich habe also englische Verwandtschaft, die in Indien waren und der Onkel oder Großonkel von mir musste mit seiner Frau nach England fahren, wenn sie ein Kind kriegen sollte, damit die in England anerkannt wurden. Also, wie nennt man denn so etwas?

11:44:49

PH: Gut, aber was ist jetzt mit den Dienstmädchen, die importiert wurden und wie wurden überhaupt weiße Frauen, die Koloniale Frauenpolitik, die Deutsche, nicht die englische, das ist unser Thema, was ist da gelaufen?

11:45:04

PP: Nein, unser Thema ist doch weiße Dienstmädchen?

11:45:09

PH: Nicht nur Dienstmädchen, Frauen, weiße Frauen auf einem schwarzen Kontinent.

11:45:14

PP: Ja, das ist doch eine ganz einfache Antwort. Es hieß sehr früh, ich glaube in den 80er Jahren gab es die deutsche Kolonialgesellschaft, das gesündeste Land für Tuberkulosekranke ist Deutsch-Südwestafrika und da kann man den Bevölkerungsüberschuss hinbringen, die anderen Kolonien sind Malariagefährdet und was weiß ich noch an Krankheit, gefährlich. Deutsch-Südwestafrika ist das geeignete Land für unseren Bevölkerungsüberschuss, so hat man doch das gesehen. Und von daher verstehe ich auch die Dienstmädchengeschichte, denn unsere Mädchen und wenn ich unsere sage, dann meine ich Hirschberg und Michelsburg und die ganze schlesische Mischpoke da, die träumten von Berlin, die wollten nach Berlin. Sobald sie Geld genug gehabt haben, sind sie nach Berlin gefahren, weiter wie bis zum Schlesischen Bahnhof langte es nicht mehr. Einen Job kriegten sie nicht, aber ein Kind kriegten sie und mit dem kamen sie wieder nach Hause.

11:46:42

PH: Aber gab es da auch Heiratsanzeigen oder so etwas, dass zum Beispiel ein Farmer in Südwest sucht junge, gesunde Bäuerin aus Bayern?

11:46:56

PP: Das hat es bestimmt gegeben, warum nicht, aber es hat.., habe ich ihnen das nicht erzählt von Wilhelm Diekmann, wo die Herero Frau gesagt hat, jetzt fährst du nach Walfis Bay und holst uns eine Misses hier her, die hat nicht gesagt, eine Herrin und diese beiden Frauen haben sich herrlich miteinander verstanden. Der hatte Kinder, ich weiß jetzt nicht, sechs oder sieben Herero Kinder, die inzwischen aber schon groß waren und hat im Alter tatsächlich noch Kinder, weiße Kinder von einer Frau, wo er auf

Befehl der Herero Frau nach Walfis Bay, das ist zugegeben ein seltener Fall, aber ist vorgekommen, ich habe die Leute kennen gelernt, die haben mir das selber erzählt.

Dann kommt die Frau mit ihrem Mann aus Deutschland, 1952, mit einem, damals gab es Dias und dann wurden die Lichtbilder gezeigt. Und dann hieß es, ja, heute Abend zeigt die Mutti Bilder aus Deutschland und da die, da meine weiße Frau mit dem einen Diekmann zusammen zur Schule gegangen ist, haben wir auf unserer Hochzeitsreise die besucht und dann tragen die immer Stühle auf die Veranda und da sage ich zur Gertrud, Mensch, wie viele kommen denn da, da sagt sie, das weiß ich nicht, aber wenn die alle kommen, die Diekmanns alle kommen, dann müssen wir hier 34 Stühle haben, denn die anderen Kinder waren alle Angestellte auf der Farm. Und dann kam nachher die ganze Familie an und kucken sich die Bilder aus, was weiß ich wo er herkam, ich glaube Westfalen, Hannover und diese Gegend, das war für die Heimat.

11:49:25

PH: Wollen wir mal ein bisschen nachlesen da in den Akten, wir haben Ihnen da markiert, wo die weißen Zettel sind, überfliegen Sie mal.

11:49:42

PP: Schriftführerin, 1910, ist das in Ordnung, das ist Gasthof Stieglitz, Swakopmund, hat uns um die Vermittlung freier Ausreise für vier Mädchen, eine Stütze für seine Frau, zwei Stützen für den Hotelbetrieb und eine Köchin zu sehr hohen Löhnen. Die Mädchen sollen und so weiter aus München überwiesen werden wir haben dieses Gesuch abschlägig beschieden, da wir nicht gewillt sind, den Mädchen, die uns von einem Vermittlungsbüro übermittelt werden, diese Vergünstigung zu schaffen. Wir vermitteln eine freie Ausreise bzw. einen Reisezuschuss nur unseren Bewerberinnen oder Mädchen, welche direkt von der Herrschaft engagiert sind. Wir setzen uns ferner mit der deutschen Kolonialgesellschaft in Verbindung, welche dem Gastwirt Stieglitz bereits eine freie Ausreise bzw. einen Zuschuss für seine Frau, mehrere Kinder und zwei Mädchen.

11:51:02

PH: Das widerspricht doch aber dem, was Sie gesagt haben, da will doch einer, der schon verheiratet ist, weiße Dienstmädchen haben, wo es doch so viele schwarze Arbeitslose gibt oder waren die zu blöd?

11:51:14

PP: Wir möchten dem Gouvernement dieses zur Kenntnis bringen, falls von Herrn Stieglitz irgendwelche Anfragen kommen.

11:51:25

PH: Wie sehen Sie das?

11:51:27

PP: Kolonialgesellschaft. Ja, naja, Kolonialgesellschaft ist für mich sowieso ein Haufen, der unangenehmer war, wie die koloniale Regierung, gerade war Rassenfragen und Rassismus anbelangte. Das war doch deren Leben. Die haben doch verdient noch und noch. Augenblick mal. In der Anlage überweise ich ein Gesuch dem Farmpächter Rabel in Warm..., meine Güte, Warmbad.

11:52:30

PH: Was ist da?

11:52:32

PP: Na ja, das war damals, wo es noch keine Autos gab, da war das natürlich die einzige Stelle, wo man durch den Oranje durchkam und dann nach Warmbad wieder Wasser hatte. Das andere ist ja alles, Warmbad ist ja kaputt gegangen durch den Auto- und Eisenbahnverkehr. Warmbad war ja irgendwann mal, heute ist das ja ein kleiner Ort, die Ruinen da, aber König, achso. Das sind sicher die Königs, die hier sind. Das war ein geborener König, die hat dann natürlich hier... und...

Was sind denn das hier, haben sie das raus geschnitten?

Herr Stellvertreter unserer Gesellschaft ... Käthe Albrand, Charlotte Holz, Winkler. Da sind ja viele, viele alteingesessene Familien auf dem Dienstmädchensektor hergekommen, wenn ich mir das hier so anucke. Das ist doch damit erzielt worden, was sie wollten: deutsches Land in Afrika. Damit unsere überzählige Landbevölkerung, das muss man auch noch ... Damals war Landwirtschaft noch ... heute ist das ja kein Thema mehr. Heute kannst du ja überall essen und trinken und was weiß ich, aber damals war die Landfrage doch ... Brozen ... Was sind das auch für runtergekommene Leute heute? Bei Herrn Oberrichter Brozen. Ne, ich kenn die ja.

11:55:14

PH: Wie? Wieso? Wie alt ist denn das? Das ist doch über 100 Jahre alt oder was?

11:55:18

PP: Das hier? Naja, 1910. Das ist der Urgroßvater wahrscheinlich.

11:55:25

PH: Wieso kennen Sie die?

11:55:28

PP: Ja naja, die sind oben im Norden. Ich hab die, wahrscheinlich Enkel oder was weiß ich, zum Teil getauft oder Konfirmandenunterricht gemacht.

-Auslassungen- 11:55:40-12:01:35

Kassette 11 Dreh 2008

12:16:22

PP: Das haben wir fertig.

12:16:50

PP: Und da steht dann auf der Seite weiter „Welchen Betrag der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft zahlt, zu kürzen sei.“

12:17:07

PH: Nächste, wie geht es weiter?

12:17:14

PP: **Franziska Sacher.** Also jetzt noch mal „An die deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin. Der PP beehre ich mich, die in Abschrift beiliegenden Gesuche des Bahnhofsvorstehers Leonhardt in Omaruru und des hier und der Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Omaruru Zahlungen von 150 Mark Zuschuss zu den Ausreisekosten 2. Klasse von Franziska und Maria Sacher, beide wohnhaft in Teplitz - Schönau, Duxerstraße 6, ergebenst zu übersenden. Nach den weiter beigefügten Bescheinigungen des Distriktsamts in Omaruru sind die Antragsteller in der Lage, die jungen Mädchen bei sich aufzunehmen und ihnen angemessenen Unterhalt zu gewähren. Auch besteht begründete Aussicht, dass dauernd, Aussicht, dass sie dauernd im Schutzgebiet verbleiben“, dann kommt handschriftlich weiter „Franziska Sacher wird von ihrem Schwager als Stütze erbeten, Maria Sacher jedoch ist von der Ein- und Verkaufsgenossenschaft MGmbH in Omaruru laut anliegendem Vertrag durch die Genossenschaft die Ausreisekosten übernimmt. Als Maschinenschreiberin und Büroarbeiterin engagiert. Den Antrag des Lokomotivführers Leonhardt befürworte ich, dem zweiten Antrag aber stattzugeben, halte ich für nicht unbedenklich, da die Genossenschaft wohl in der Lage ist, die Kosten zu tragen und von sich aus keine Veranlassung vorliegt, den Gesellschaftern ihre Geschäftskosten zu ermäßigen. Im Falle der Gewährung“, das ist dann aber wieder ausgestrichen, „wird dem meines Erachtens häufiger Geschäfte des dortigen Entgegenkommens sich nutzbar zu machen, suchen. Andererseits ist nicht außer Acht zu lassen, dass jeder andere Zuzug von Fremden“, der schmiert hier, „von Fremden zu nutzen für unser menschenarmes Kolo..., für unsere menschenarme Kolonie ist und aus diesem Grunde förderungs...

12:21:50

PH: Würdig?!

12:21:58

PP: Kann ich nicht entziffern.

12:22:02

PH: Also, was steckt dahinter?

12:22:05

PP: Was steckt dahinter, dass sie einen, dass sie sich um eine Zahlung drücken wollen, so sehe ich das hier, denn erst heißt es hier „Im Falle der Gewährungn meines bald häufiger“ und dann kommt...

12:22:22

PH: Ja aber was...

12:22:25

PP: „Andererseits ist nicht außer Acht zu lassen, dass jedweder Zuzug von Frauen“, nicht Fremden „von Frauen von Nutzen für unser menschenarmes Kolonie ist und aus diesem Grunde Förderung verdient.“

12:22:49

PH: Also gut, mein Großvater importiert die Geschwister seiner Frau.

12:22:56

PP: Na, ist doch ein netter Zug. Wer weiß, was er in Deutschland ... Warum nicht. Da ist nichts dagegen zu sagen und dann geht es hier noch weiter. „Hausbesitzer Rolfs, betrifft Gesuch des Farmer Rolfs...“

12:23:23

PH: Nein. Andere Sache. Also Omaruru, was fällt Ihnen zu Omaruru ein?

12:23:33

PH: Sie haben doch da auch jemanden in Omaruru gehabt?

12:23:37

PP: Nein, ich habe in Omaruru niemanden gehabt, aber ich habe den, Vetter meiner Mutter, der die Maschinengewehre ausprobieren sollte, das habe ich erzählt und zweitens fällt mir ein, mein Schwiegervater, der in der Truppe war zu Zeiten des, wie nennt man das, kurz vor dem Weltkriegsausbruch wurde der Bahnbau der Kleinbahn von Usakos, da ist so eine Nebenstation, und Omaruru gehört ja zu dem Kleinbahnnetz, das bis nach Tsumeb rauf ging und von der Omeg also Otavi Minen- und Eisenbahngesellschaft war und diese Bahn ist von der Gesellschaft gebaut worden und diese Aktien, Aktien dieser Omeg sind heute noch gut, denn mein Vater, ich weiß das aus einem traurigen Anlass.

Mein Vater hat meiner Mutter ein Bündel Omeg Aktien geschenkt statt Geld, das war wahrscheinlich für ihn einfacher da ran zu kommen oder er hat sie irgendwo her gehabt, das weiß ich nicht und dann hat mein Vater

meinem Bruder das Zeug meines Vaters genommen und ist mit meinem, hat meinen Vater aus dem Gefängnis in Luckenwalde geholt.

Jetzt nach dem zweiten Weltkrieg, weil er da eingesperrt war und nach Bayern gebracht, weil er in Bayern studierte und wir in Bayern Verwandte hatten und mein, mein, hat wahnsinnig geschleppt im Rucksack und zwei Koffer und hatte gehofft, dass er also das Silber und an sonstigen Sachen und an Papieren also das Vermögen eingepackt hat. Und als sie also in München ankamen und er den Vater also da unterbringt und der den Rucksack auspackt, da sind da diese ganzen ollen Ölschinken von den Verwandten, Großvater, Urgroßvater, die kein Mensch von uns haben will und unter den Papieren ist auch keine Aktien, das hatte er nicht eingepackt, weil er dachte, das ist sowieso nicht wichtig, sondern lauter so unwichtiges Zeug, er war also wahnsinnig enttäuscht, was ich gut nachvollziehen kann, denn er hätte lieber das Silber und so ein Gelumpe mitnehmen sollen und besagte Aktien.

12:27:15

PH: Ich habe noch eine Frage zu dem Omaruru, da gibt es so einen Turm von dem Franke, was ist das für ein Turm, also wir waren da gestern und der Bahnhof, wo mein Opa eben der Vorstand war, den gibt es ja nicht mehr, den haben sie abgerissen, da steht jetzt ein neuer da?

12:27:36

PP: Und die alten Lokomotiven sind auch nicht mehr da oder steht die noch wenigstens da?

12:27:42

PH: Nein.

12:27:42

PP: Haben sie alle, das ist nach, das ist nach den 70ern, 70er Jahren alles geklaut von den Buren, nach Südafrika gebracht worden und verscherbelt worden.

12:27:55

PH: Gut, und gar nicht so weit weg von dort haben wir so einen Turm gesehen, was ist denn das für ein Turm, das geht da irgendwie um die Kämpfe mit den Hereros, der Franke hat da mitgemischt?

12:28:11

PP: Da hat der Franke den Bondelwartsaufstand dort unter niedergeschlagen hat, kriegt die Nachricht, dass in Omaruru die Hereros aufständig sind und ist also mit seiner Kavallerietruppe oder Schutztruppe, die waren ja zu Pferden, in einem Gewaltmarsch nach Omaruru geritten und hat die Hereros aufs Haupt geschlagen, die gerade in die deutsche Ortschaft rein wollten und da ist nie irgend etwas passiert. Und da ist ein,

wie heißt denn der, ach, den kennt ihr doch auch, Kriegerverein, Schutztruppen...

12:29:02

PH: Traditionsverband deutscher Schutztruppen.

12:29:05

PP: Die hatten sich vereinigt hier, die alten Kameraden und junge, neue Kameraden, erste und zweite Weltkriegsteilnehmer und Schutztruppenleute, und da haben die Geld zusammengesammelt, die Omaruruer Farmer, das waren alle eigentlich wohlhabende Farmer. Das ist ein gutes Farmgelände und haben diesen Turm, also ich weiß nicht 60' oder 70' erst gebaut zur Erin., dankbarer Erinnerung, was auch begründet, ich meine, da ist gar nichts zu sagen. Ob sie da nun einen Turm hinstellen oder Franke selber ist ja Wurst. Es gibt merkwürdigerweise kein Standbild von dem Hauptmann Franke.

12:30:01

PH: Sie haben doch von dem Franke Verwandte gekannt?

12:30:06

PP: Nein, mein Schwiegervater, mein weißer Farmer in Otavi war bei der Kompanie Weiß, also der Hauptmann hieß Weiß, die waren weiß, aber die lagen in Otavi an der Quelle und die hatten noch Pferde, die in der Regenzeit da wo heute Korichas ist, also im Sore Sore heißt das früher, da war keine Pferdestation, da blieben die Pferde während der Regenzeit und wurden dann in der Trockenzeit, weil dann keine Pferdestation mehr ist, beauftragt, diese Pferde zu holen, weil die Truppe die Pferde brauchte. Und Franke war unterwegs zum Naulilla, das war 1914, wo die Portugiesen den, wie heißt das, das Fort Naulilla da gebaut hatten, weil sie sich auf den Kwanjama Häuptling nicht verlassen konnten und es bestand eine Vereinbarung zwischen dem Häuptling der Kwanjamas und dem Bezirksamtman von Utju, dass im Falle von einem Krieg zwischen Deutschland und den Portugiesen, Deutschland nicht helfen sollten, würden die Kwanjamas den deutschen helfen, denn sie haben ein..., und der deutschen Schutztruppe Verpflegung geben und all diese Sachen, wie nennt man das, eine Loyalitätssympathieerklärung, weil die Portugiesen immer noch Sklaven der Kwanjamas nach Luanda gebracht hatten und deswegen haben die die Portugiesen nicht gerne gehabt, weil die Kwanjamas sehr starke Leute waren.

12:32:37

PH: Aber wir haben doch 1904 einen Franke, zu dessen Ehren der Turm dann gebaut wurde und dieser Franke kämpft gegen die Hereros?

12:32:51

PP: Im Hereroaufstand. Ja, natürlich, beschützt die Stadt Omaruru vor den aufständischen Hereros.

12:33:00

PH: Und dann haben Sie aber kennen gelernt eine Fräulein Franke?

12:33:05

PP: Auf der Strasse hier, auf der Kaierstasse.

12:33:09

PH: Erzählen Sie mal. Das haben wir ja nicht gedreht, da war die Kamera aus.

12:33:14

PP: Ach so, da haben wir uns unterhalten über die Schönheit der Frauen hier im Vergleich zu Bleomfontain. Da sind wir rauf und runter gelatscht, um mal hübsche Frauen zu sehen. Sind extra in die Stadt gefahren und dann haben wir hier, sind wir hier das kleine Stück, das war ja nur ein kleines Stück, Thüringer Hof bis zum Ausschwemmplatz geteert. Unsere Autos hatten wir am Thüringer Hof geparkt und sehen vor uns läuft also eine bildhübsche Frau und unterhalten uns in deutsch, was hier für hübsche Frauen rumlaufen. Worauf die sich umdreht und sagt, ja, ich bin ja auch Viktoria Franke, die Tochter von Hauptmann Viktor Franke.

12:34:18

PH: Die war also blond?

12:34:20

PP: Nein, nein, die war in Herero Tracht, ich meine, die hatte, was für Haare die hatte weiß ich gar nicht, die hatte dieses Ding auf, aber war eben groß, schlank und sah eben ausgesprochen gut aus.

12:34:37

PH: Eine Weiße?

12:34:38

PP: Nein, eine Braune.

12:34:40

PH: Warte. Stop doch mal das Ding.

12:34:51

PH: Also die dreht sich um.

12:34:52

PP: Und sagt, ich bin, auf fließend deutsch, ich bin Viktoria Franke, die Tochter von Hauptmann Franke. Na ja und das war für uns natürlich interessant und keiner wusste so richtig die Geschichte von Hauptmann

Franke. Als ich dann aber verheiratet war und meinem Schwiegervater die Geschichte erzähle, da sagt er zu mir, ich war bei Ausbruch des Weltkriegs bei der Kompanie Weiß, bei der sechsten Kompanie, die in Otavifontain gerade zusammen war und da schickt mich der Hauptmann, um die Pferde von der Pferdestation Sorre Sorre, heute Korichas zu holen, weil der Weltkrieg ausgebrochen ist.

Und ich tränke mein Pferd und da sehe ich, da sind ein Haufen Leute und eine Truppe ist da, also nicht von meiner Kompanie und auf einem Ochsenwagen steht ein Mann in einer Strickjacke und sagt, der reitet mit und zeigt auf ihn. Da sagt er, der reitet nach Sorre Sorres und da stößt ihn neben ihm einer an und sagt, du das ist Hauptmann Franke. Ja, kann sein wer will, aber das ist ein Mann in Strickjacke auf einem Ochsenwagen für mich, der hat mir doch nichts zu sagen. Und da sagt der auf dem Ochsenwagen, Sie können nach Sorre Sorres laufen, das ist mir egal, aber das Pferd geht mit. Und da sagt der, ja, das Pferd gehört mir aber. Da hat er jetzt gewußt, dass das Hauptmann Franke ist und da sagt er, ich bin von Hauptmann Weiß beauftragt nach Sorre Sorres zu reiten und da hat er, hat Franke veranlasst, dass irgend jemand mit Feldtelefon oder was den anruft und auf diese Art ist mein damaliger Schwiegervater mit nach Naulilla geritten und hat gesagt, wie sie durch Ovamboland kamen, hatten sie große Probleme. Die Ovambos haben ihnen also nur gegen sehr viel Geld Verpflegung oder irgend etwas oder Wasser zum Beispiel für die Pferde gegeben und all so etwas.

Na ja und dann haben sie, hat er, hat er sich gewundert, warum das so ist. Als sie aber dann nach Naulilla diese Festung ertürrt haben und angezündet haben und wieder zurück kamen, da haben die selben, die Kwanjamas begeistert empfangen, da haben sie überhaupt nichts mehr bezahlen brauchen, sondern da haben sie für die Vieh geschlachtet und so weiter.

12:38:29

PH: Was hat das aber alles zu tun mit der Viktoria Franke?

12:38:33

PP: Das hat damit...

12:38:35

PH: Aber wie kommt die zustande? Wie kommt Viktoria, also wir haben einen Hauptmann Franke, der kämpft gegen die Hereros und auf ein mal haben wir eine Herero Franke, das ist eine Tochter von ihm?

12:38:45

PP: Ja, die wir da getroffen haben. Daraufhin erzählt mein Schwiegervater, ich kenne den und erzählt mir diese Geschichte, erster Weltkrieg. Wie das zustande kommt.

12:39:01

PH: Ja, das heißt Hauptmann Franke hat eine Herero Frau geheiratet?

12:39:05

PP: Herero Frauen. Es gibt, es gibt zig Kinder, die von Franke abstammen, die sich aber nicht Viktoria Franke nannten. Das muss also seine erste Herero Frau gewesen sein, aber...

12:39:29

PH: Das heißt, der Franke war deutscher Offizier, hat die Hereros aber nicht in die Wüste getrieben, sondern geheiratet?

12:39:37

PP: Hat die Hereros natürlich in die Wüste getrieben, was hat er denn anderes gemacht in Omaruru. Da hat er sie doch da weg gejagt und anschließend sind die doch in die Wüste gegangen.

Das ist auch verkehrt, die sind nicht in die Wüste getrieben worden, die haben seit Jahrhunderten ihr Vieh zwischen den Ländern, nur in diesen Massen funktionierte das eben nicht. Wie sie, die haben ja Krieg geführt als Volk gegen eine Armee, die was weiß ich, nach idiotischen, europäischen Vorstellungen, die der Trotha, da kann ja der Trotha nichts dafür. Der Trotha hat Schließen Plan gemacht.

Der marschiert gegen die, aber das ist ein Volk, wo die Frauen die Vorderlader laden müssen und was weiß ich. Die, gegen die er kämpft, ohne zu siegen. Das Gefecht bei Hamakari, wo also immer darüber geredet wird, dass er sie da geschlagen hat. Das Gefecht bei Hamakari ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen, die haben sich beide voneinander entfernt. Die konnten beide nicht mehr, mangelndes Wasser, die Truppe hatte Pferde, die Wasser brauchten, die Hereros hatten Volk, das Wasser brauchte und die ganze, der ganze Zug durch das, durch, wie heißt das Sandveld, war damals für so etwas nicht geeignet, sondern für eine Herde wäre das gut gegangen, aber das war der Untergang der Hereros, dass sie da erst mal ihre Männer verloren, sehr viele Männer verloren haben, als sie gekämpft haben.

Der Genozid oder der Völkermord, wie man das auch immer heute mit modernen Vokabeln nennt, der ist eigentlich danach das Schlimme.

Denn die Hereros, die dann wieder eingesammelt worden sind, wurden ja nach Kriterien, können sie arbeiten, dann wurden sie zur Arbeit geschickt oder sie kriegten so viel zu essen wie da waren, damit sie arbeiten können. Wenn man so will, dann ist das wirklich ein, unverständlich, zu mindestens für uns heute hier, Leute.

12:43:05

PH: Das heißt also, der Hauptmann Franke, dem der Turm in Omaruru gewidmet ist, dieser Franke hat die Herero bekämpft und hat ihre Weiber kassiert und hat denen Kinder gemacht?

12:43:24

PP: Nein, das muss man so sehen, dass der Hauptmann, bei Hauptmann Franke weiß man das, aber die gesamt...

12:43:33

PH: Was weiß man?

12:43:34

PP: Na, dass da Kinder sind. Da kamen 20 junge Soldaten mit Francois dahin, von Francois weiß man auch, dass der eine schwarze Frau hatte, weil der ein Offizier war und da gehört sich das doch nicht, dass die Soldaten alle willkommen waren und dass sie alle nicht nur übernachteten konnten, sondern auch Frauen kriegten, das ist afrikanische Sitte, das ist in Ostafrika, das ist in Kamerun, das ist überall dasselbe und wie soll man, das ist von der, rassistisch ausgebeutet worden eigentlich erst später, als man hier Siedlungsland machen wollte, von der sogenannten Kolonialgesellschaft.

Die Regierung, die deutsche Kolonialregierung, nur um das auch noch zu sagen, wollte, dass die Beamten Herero lernen. Der Duft, der Regierungsassistent in Windhoek hat sich mit Missionar Deal in Verbindung gesetzt und hat gesagt, ich will, dass meine Angestellten die Sprache der Leute hier verstehen, sind sie bereit, als Missionare, den Sprachunterricht zu geben. Denn sie haben ja so und so viel Herero Missionare, worauf der deal ihm gesagt hat, jawohl, und dann hat der Duft, der ja nicht befehlen konnte, geschrieben, es wäre für die Beamten gut, die Sprache zu lernen. Der Einzige, der sie gelernt hat, ist der Duft. Hat sich kein anderer gemeldet, nur um mal auch die deutschen Kolonialbeamten, das hat mit der Kolonialzeit eigentlich nichts mehr zu tun, aber nur um mal dieses Herren und Diener ...

Das war ja viel einfacher. Warum soll ich denn die Sprache auch noch, der kann doch deutsch lernen. Das ist doch heute, übertrieben gesagt, ist das doch heute noch der Fall. Wenn heute eine deutsch Familie einen Gärtner anstellt, einen schwarzen Gärtner, eine Waschfrau oder sonst etwas, dann ist, wenn sie deutsch kann, ein Plus. Das ist doch so.

12:46:22

PH: Kleine Pause. Wir sind noch nicht fertig.

12:48:02

PP: ... Die haben also die Mädchen verteilt and die, die die Ausreise zahlten, dritter Klasse nur, aber das sind ja nur Dienstmädchen.

12:48:23

Aber warum machen wir denn hier nicht Mittag, eine Flasche Bier und ein belegtes Brot ist doch viel einfacher als in eine Kneipe zu gehen.

Weiter bei 13:04:29 – kein Video für die folgenden zwei Seiten Transkript

Das ist ja herrlich. Eine Haushälterin für den Jakob Oli... in Gib... die arme Haushälterin. Bei Bringung der fehlenden Bescheinigungen des ... Geben wir ihnen die Papiere der Margarethe Heidenreich, die zu Herrn Mirsch nach Swakopmund in Stellung geht. Hier ist ein Brief von 1911, Frauenbund, das ist schon mal sehr interessant, Berlin, Potsdamerstraße sowieso, vom März 1911. Else Munz die zu von der Gröben. Karibib. Von der Gröben war der Mann, der von, der die erste deutsche Kolonie, Großfriedrichsburg in Kamerun oder Togo, da irgendwo, 1683 verwaltet hat, bis 1717, da waren wir schon Kolonialmacht, also wir Preußen natürlich.

Dann Anna Gorisch, die zu Herrn Farmer Brock, Gornikontes geht. Gornikontes liegt etwa 20 Kilometer in Swakopmund. Im Swakop von Swakopmund aus gefahren und ist wie so ein kleiner Bauernhof. Eine sehr hübsche Geschichte, die sollte man sich eigentlich zulegen. Allerdings in der Regenzeit wird es, wenn der Swakop läuft nicht so schön.

Dann Nummer 4 ist Angelika Hartmann, Nummer 5 ist Anna Schmeißel, die mit Frau Hauptmann Streitwolf, der Mecklenburger, der in Katima Mulilo gesessen hat. Schupmanns, Gouverneur Schupmanns zu arbeiten und dann die Siedlung Schupmannsdorf genannt hat.

Das hat es alles mal gegeben. ...zugleich die Ausreise ... Emma Steinbrück, Anna Schorling, Auguste Müzelburg und Auguste Witte, die in das Heimathaus des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft in Stellung gehen, die Mädchen treten alle die Ausreise mit dem Hamburg am 5ten verlassenden Dampfer Kronprinz an. Mit vorzüglicher Hochachtung, Hedwig Heil.

PH: Was war denn das, dieses Heimathaus?

PP: Das muss ja in Deutschland irgendwo?

PH: Nein, nein.

PP: In Swakopmund, Windhoek, ach nein.... die in das Heimathaus des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft in Stellung gehen. Hier. Na, hervorragend. Dazu ist dann noch Papiere. 1 und 3 zu Swakopmund,

Nummer 2 nach Karibib, 4 und 5 nach Windhoek. 6 bis 9 nach Ketmannshoop gesamt. Da sind sie nachher von hier aus verteilt worden.

PH: Jetzt die.

PP: Berlin, Frauenbund, immer noch derselbe Verein mit einem blauen Kreuz hier. Unter der Nummer 25 des Archivs, von 8. April 1911 an das kaiserliche Gouvernement Windhoek Deutsch-Südwestafrika am 7ten Oktober 1910 wurde dem Kaufmann Franz Gramowski, die Familie gibt es heute noch in Swakopmund. Von dem kaiserlichen Bezirksamt Windhoek eine Befürwortung seines Gesuches um heraus Sendung zweier Stützen ausgestellt. Wir vermittelten dem Antragsteller daraufhin zwei unserer Bewerberinnen und erhielten jetzt die Nachricht, dass das eine für die Stelle bestimmte Mädchen Margarethe Schulteis von ihrer Schwester, die sich gleichfalls im Schutzgebiet befindet, abgehalten wurde, die Stellung anzutreten und dass das zweite Mädchen Erna Limberg die Stellung sofort verlassen habe, sie schrieb wörtlich „Ich kam in ein Hotel, in ein so verrufenes Ding, wo ich als Bardame in Anführungsstrichen erwartet wurde.“ Ein vor wenigen Tagen hier eingetroffener Brief der Vorsitzenden unserer Abteilung Windhoek, Frau Frieda Vogts, lässt uns annehmen, dass die Angaben des Mädchens auf Wahrheit beruhen. Wir bitten daher das kaiserliche Gouvernement, den Fall zu untersuchen und die Antragsteller auf ihre Würdigkeit hin recht genau zu prüfen. Mit Ausrufungszeichen. Mit freundlicher Hochachtung....

Mensch, die Briefe müsste man alle lesen.

Windhoek, den 23ten September 1905, kurz nach dem Hererokrieg. An sämtliche Standesämter. Ich beabsichtige eine Entscheidung des Auswärtigen Amtes, Kolonialabteilung, über die nach der neuen Fassung des Schutzgebietgesetzes vom 10. September 1900, zweifelhafte Zulässigkeit standesamtlicher Trauung zwischen Weißen und Eingeborenen, bzw. Bastards herbeizuführen. Mit Rücksicht hierauf sind solche Trauungen bis auf weiteres nicht vorzunehmen. Ich bemerke ausdrücklich, dass dieselben diesseits wegen der rechtlichen politischen und sozialen Folgen als durchaus unerwünscht erachtet werden. Der kaiserliche Gouverneur, in Vertretung Tecklenburg.

Das ist hochinteressant, das hat sogar zwei Nummern und das ist von 1905.

PH: Was ist daran hochinteressant?

PP: Dass das, also sehr viele Hoch..., Verbindungen, Ehen zwischen Herero und Deutschen betrifft, die nämlich vor der Einrichtung von Standesämtern und so weiter, von Missionare vollzogen wurde. Von daher

wird für mich verständlich im Kirchenarchiv, die Entrüstung der Missionare, die sich aber jetzt nur in ihrer, wie sagt man, verantwortlich fühlen, wir haben diese Leute verheiratet und das muss gelten. Aber immerhin, das ist hier aber eingefügt zwischen „Vertrauliche Rundverfügung an die Bezirks- und selbstständigen Distriktsämter“ Und zwar ist das auch wieder 20. Dezember 1905. in Folge des durch die kriegerischen Unruhen verursachten Zuzuges und durch die nach Beendigung des Aufstandes zu erwartenden zahlreichen Abgänge von Soldaten der kaiserlichen Schutztruppe wird sich eine erheblich Vermehrung der weißen Bevölkerung, insbesondere des deutschen Elementes. Naturgemäß wird der größere Teil des...

Weiter

13:04:29

PH: Der Satz da hinten.

13:04:30

PP: Insbesondere des deutschen Elementes ergeben. Naturgemäß wird der größere Teil des Zuwachses aus jungen, unverheirateten Männern bestehen. Wie die Erfahrung gelehrt hat weigern, neigen viele junge Männer dazu, in Ermangelung weißer Mädchen, mit Eingeborenen, namentlich Bastardmädchen eine eheliche Verbindung, in eheliche Verbindung zu treten. Weswegen werden sie hierzu vielfach durch den Umstand bewogen, dass die Bastardmädchen meist einen Stammvieh, einen Ochsenwagen und nicht selten auch eine Farm mit in die Ehe bringen. Diese Tatsache gibt mir Veranlassung darauf hinzuweisen, dass es der Verwaltungsbehörde... ist die ein, die Beiführung einer solchen, das Deutschtum in der Kolonie in hohem Maße gefährdenden Mischehe nach Möglichkeit zu...nach Möglichkeit zu vermeiden. Auch die diesen Gegenstand betreffenden Rundverfügung vom 23. September, Nummer 11709, auf die nehme ich Bezug.

Dann ist ausgestrichen: Ein weiteres Mittel zur Bekämpfung der Mischehen, ist ausgestrichen, es muss und statt dessen soll es heißen, es muss daher das bestreben der Behörde sein, Verbindung mit deutschen Mädchen zu ermöglichen und zu erleichtern. Zu diesem Zweck sind, wie bekannt sein dürfte, von der deutschen Kolonialgesellschaft in hochherziger Weise schon seit Jahren Mittel zur Verfügung gestellt worden, mit denen es möglich gewesen ist, einer großen Anzahl von Frauen, Familienangehörigen und Bräuten, hiesigen Ansiedlern mit freier Überfahrt zu gewähren. Eine Anzahl deutscher Mädchen in geeigneten

Familien unterbringen, während sich die Wohltat nur auf solche Ansiedler beziehen kann, die keine Frau oder Braut in der Heimat haben, dürfte der unter B bezeichnete Weg der geeignete sein, um der Gefahr der Mischehen zu begegnen.

13:08:34

PH: Warte mal, das schaffen wir jetzt nicht alles.

13:08:46

PP: Berlin W. 19.12.1909 An das kaiserliche Gouvernement, wir teilen ergebenst mit, dass der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft nach Deutsch-Südwestafrika geschickt wurden, Anna Wagner aus Dresden, die zu Herrn Bezirksrichter Schotilius nach Lüderitzbucht geht, Emilia Krenzler aus Berlin, die als Stütze zu Herrn Schlachtermeister Horwitz nach Ketmannshoop geht, Horowitz heißt der eigentlich, und drittens Luise Wilke aus Harbrück, die als Köchin zu Herrn Bezirksamtman Schmidt nach Ketmannshoop geht. Dieses Mädchen ist nicht durch den Frauenbund ausgewählt, sondern wurde durch Verwandte des Herrn Bezirkshauptmann für die Stellung gemietet. Der Vorstand des Frauenbundes dankt der kaiserlichen ... für... usw. usw. ... dann ist hier, in der Anlage überreichen wird die Abschrift eines Schreibens aus Okahandja, welches unterzeichnet ist, einer für viele, zugleich mit einer Kopie und unserer Antwort zur gefälligen Kenntnis des Gouvernements, wir hätten dieses...

13:10:19

PH: Stop. Sie haben den wichtigen Satz ausgelassen.

13:10:24

PP: Wir ziehen über die, durch uns für eine Stellung engagierten Mädchen zuerst die eingehendsten Erkundigungen ein und dürfen uns mit gutem Gewissen sagen, dass das menschenmögliche getan wird, um der Kolonie gutes Menschenmaterial zuzufügen.

13:10:47

PH: Was sagt das? Was ist gutes Menschenmaterial?

13:10:52

PP: Ja, das ist Rassismus. Reiner Rassismus, warum, ist das andere schlechtes Material. Aber, ich meine, es ist sicher nicht so gewollt, sondern es ist deutsches Siedlungsland.

13:11:07

PH: Also, das ist eine Lebensform?

13:11:09

PP: Also, das ist Freiherr von Bromberg, der legt natürlich und da der Adel damals noch tonangebend war, der legt natürlich auf gutes Menschenmaterial wert, weil er dann hier seine Grafschaft oder was auch immer...

Aber das ist hochinteressant. Das wäre ja schon mal eine Reise wert, um ein Buch zu schreiben über, was sind eigentlich die Vorfahren der Leute, die hier heute als Nazis verschrien werden. Das sind gute deutsche Rassisten. Das muss man sagen und dieser Rassismus ist also nicht von Herrn Hitler, dem verhungerten Arbeitersozialisten, sondern der ist wirklich älter. Das ist mir noch nie so klar geworden, vielen Dank.

13:12:18

PH: Kamera läuft.

13:12:21

PP: Soll ich noch mal lesen?

An das kaiserliche Distriktsamt hier Omaruru, den 12.07.1910.

Wir haben laut beiliegendem Verträge Maria Sacher zu Treblitz, Schönau, Drucksenstrasse 6, für unser Büro als Kontoristin verpflichtet und bitten das kaiserliche Bezirks-, Distriktsamt höflich bei der Kolonialgesellschaft Berlin, da hier werken zu wollen, dass dem Fräulein Maria Sacher, der Reisezuschuss zweiter Klasse Hamburg – Swakopmund gewährt wird. Ergebenst, Maclos oder so etwas, irgend so ein Stempel, nicht sehr gut leserlich.

Und dazu vom 19.07.1910 auch wieder eine handgeschriebene, noch schlechter geschriebene Bemerkung an die Ein- und Verkaufsgenossenschaft hier ergebenst zurück, da der Schwager der genannten Bahnhofsvorsteher, Leonhardt hier bereits einen solchen Antrag gestellt hat, erübrigt sich Gegenwärtiges, die zu vergütenden Kosten der Ausreise wurden, falls der Antrag der Leonhardts genehmigt wird, um 150 Mark, welchen Betrag der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft zahlt, zu kürzen sei.

13:15:06

PH: Und das ist auch noch Sacher.

13:15:07

PP: Das auch noch? Was ist denn das? Datum haben wir nicht, eine Nummer gibt es da, and die deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin, verschiedene Nummern, eine ist die Nummer 1786, 1787 und eine ist RHC, weiß der Kuckuck 295 in rot geschrieben, wahrscheinlich handelt es sich um Geld und dann geht es weiter. Der PP. beehre ich mich, die in Abschrift beiliegenden Gesuch, Gesuche muss es dann eigentlich heißen, des Bahnhofsvorstehers Leonhardt in Omaruru, und dessen

Ein- und

Verkaufsgenossenschaft GmbH in Omaruru Zahlung von 150 DM
Zuschuss zu den Ausreisekosten zweiter Klasse, für Franziska und Maria
Sacher, Sacher, beide wohnhaft in Treblitz, Schönau, Duxerstraße 6,
ergebenst zu übersenden, nach dem weiterhin beigefügten
Bescheinigungen des Distriktsamts in Omaruru, sind die Antragsteller in
der Lage, die jungen Mädchen bei sich aufzunehmen und ihnen
angemessenen Unterhalt zu gewähren. Auch besteht begründete
Aussicht, dass sie dauernd im Schutzgebiet verbleiben.

Da drunter handschriftlich, Franziska Sacher wird von ihrem Schwager als
Stütze erbeten, Maria Sacher ist von der Ein- und
Verkaufsgenossenschaft GmbH in Omaruru laut anliegender Vertrag,
durch den die Genossenschaft die Ausreisekosten übernimmt, im Falle
der Annahme als Maschinenschreiberin und Büroarbeiterin engagiert.
Den Antrag des Büroarbeiters Leonhardt befürworte ich, den zweiten
Antrag aber statt zu geben, halte ich für nicht unbedenklich, da die
Genossenschaft sehr wohl in der Lage ist, die Kosten zu tragen und an
sich keine Veranlassung vorliegt, den Gesellschaften ihre
Geschäftsunkosten zu ermäßigen.

Im Falle der Gewährung wie den häufiger, meines Erachtens, bald
Geschäften des dortigen Entgegenkommens sich nutzbar zu machen
suchen. Dieser Absatz ist aber von „im Falle“ ab durchgestrichen.
Statt dessen soll es wahrscheinlich heißen, andererseits ist nicht außer
Acht zu lassen, dass jedweder Zuzug von Fremden oder Frauen, kann
auch Frauen heißen, von unleserlich für mich, für unser menschenarm, für
unsere menschenarme Kolonie ist und aus diesem Grunde Befürwortung
verdient, ihr sowieso.

PH: O.k.

PP: Der Vorstand des Frauenbundes dankt dem kaiserlichen
Gouvernement für die rasche und freundliche Übersendung der Akten der
zu fünf Jahren Gefängnis verurteilten Elisabeth Stibitzki, die P. Stibitzki ist
seinerzeit nicht durch den Frauenbund für die Stellung bei Frau Wahlen
engagiert worden, sondern durch Frau Wahlen selbst und trat auch mit
dieser gleichzeitig die Reise an. Da das polizeiliche Führungsattest über
den Leumund des Mädchens nichts nachteiliges besagte, hatte der
Frauenbund keine Veranlassung, die Befürwortung des Gesuches zu
versagen. Jedenfalls geben wir dem kaiserlichen Gouvernement die
Versicherung, dass seitens des Frauenbundes alles getan wird, solche
Fälle zu verhindern. Wir ziehen über die durch uns für eine Stellung
engagierten Mädchen zuerst die eingehendsten Erkundigungen ein und
dürfen auch guten Gewissens überdenken ...

Durch uns für eine Stellung engagierten Mädchen zuerst die
eingehendsten Erkundigungen ein und dürfen uns mit guten Gewissenssagen,
dass Schluss, ach nein, hier ... dass das Menschenmögliche
getan wird, um der Kolonie gutes Menschenmaterial zuzuführen.

Ende.